

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-27, 25-28, 25-29. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 26.



Bruchteil wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis 8 m voraus zahlbar, monatlich RM 2,10 einschließlich 10,5 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,5 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoszulagen zugestellt.

Nr. 174 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 23. Juni 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Europas Weg des Kampfes

Die Weltrevolution unserer Zeit kennt nur ein Ziel — Rosenberg sprach in Wien

Wien, 22. Juni

Auf der Tagung der Union nationaler Journalistenverbände in Wien sprach am Dienstag Reichsleiter Reichsminister Alfred Rosenberg über »Der Weltkampf und die Weltrevolution unserer Zeit«. Der Weltkrieg unserer Tage, führte Reichsleiter Rosenberg unter anderem aus, sei zu einem wahrhaften Weltkampf geworden. Dies bedeute, daß nicht nur um eine militärische Vorherrschaft, um politische Grenzfragen, um industrielle Reserven gerungen werde, sondern daß sich größte Mächtegruppen gegenüberstünden in einer gegenseitigen totalen Vernichtung. Die Weltrevolution gehe über alles Militärisch-politisch-wirtschaftliche hinaus, sie sei ein Kampf zwischen verschiedenen Lebenshaltungen, Staatsauffassungen und Weltanschauungen. Und in dieser Totalität des Ringens erscheine dieser zweite Weltkrieg als ein Kampf um das Leben selber.

Ringens zweier Welten

Die furchtbaren Symbole der auf un-mittelbare physische Ausrottung ganzer Nationen ausgehenden Handlungen der Sowjetunion zeigten, mit welcher hem-mungslosen Brutalität der extreme Flü-gel der demokratisch-bolschewistischen Weltverschönerung zu Werke gegangen sei und bei einem eventuellen Siege in noch gesteigerter Form über die Kultur Europas herzufallen gedente. Auf der einen Seite stehe die gesamte Macht der Ideologien von der französischen Re-volution an bis zur bolschewistischen Revolte, auf der anderen Seite stünden, soweit Europa in Frage komme, die Mächte, die die demokratische und marxistisch-bolschewistische Erkrankung be-reits in furchtbarer Weise selber erlebt und durchkämpft haben und die in Er-kenntnis der tödlichen Gefahr dieser Krankheit nunmehr in nicht zu brechen-der Entschlossenheit um die Freiheit ihrer Existenz, um die Ehre ihrer Ge-schichte und damit um die Sicherheit einer zukünftigen Kulturgestaltung ringen.

Schon im ersten Weltkrieg habe das internationale Verschwörertum die Worte der Schwärmer des 18. Jahrhun-derts ausgenützt für die Prägung einer Weltrevolution mit dem Ende einer Weltrepublik, und mitten im heutigen Ringen ertönten, besonders von New-york, die gleichen Forderungen nach einer Weltregierung, nach einer Zusam-menfassung des gesamten Kapitals un-ter amerikanisch-jüdischer Führung, die Herstellung einer einzigen von Amerika abhängigen Weltwährung. Das hei-ße alles in allem eine Forderung nach br-utalster Diktatur des internationalen Börsenschiebertums über die ehrliche Arbeit aller Völker und über die Ge-schicke aller Nationen Europas, aber auch über die Kultur Ostasiens.

Das wahre Gesicht der USA

An der Spitze der ganzen feindlichen Koalition, so führte Reichsleiter Rosen-berg weiter aus, ständen heute die USA und die Sowjetunion. Über das Wesen dieser beiden Gruppen habe sich jeder Europäer Rechenschaft abzulegen. Die sogenannten Vereinigten Staaten von Nordamerika seien eine europäische Gründung. Einst seien kühne Pioniere aus England, Deutschland, Holland, Frankreich, Skandinavien nach dem We-sten gegangen, um als Pioniere die wil-den Gebiete zu erobern. Mit diesen

Eroberern seien aber sehr bald die Aben-teurer, die Händler und in steigender Flut am Ende des 19. Jahrhunderts die Bewohner der Spelunken aller Groß-städte gekommen, gefolgt von einem un-geheuren Schwarm der Juden aus Po-len und Rußland, sodaß die Vereinigten Staaten von Nordamerika zwar angel-sächsisch ausgerichtet seien, bis heute aber keine Nation darstellten, sondern nur 130 Millionen Menschen verschie-dener Herkunft ohne einen wirklich tra-genden Urgrund.

Die entscheidende Wende für die Entwicklung des Yankeeestaates sei die Tatsache, daß es ihm nicht gelang, ein Bauerntum zu schaffen. Die technische Entwicklung habe Ansätze über den Haufen geworfen und nicht etwa von einem Bauerntum her die Stadt gesi-ichert und gelenkt, sondern umgekehrt, von der alles beherrschenden techni-schen und finanziellen Spekulation aus sei der Beginn des Bauerntums in ein kapitalistisches Farmertum verwandelt worden. Ohne die gesicherte Grundlage eines sich am Boden seiner Arbeit und seiner Fruchtbarkeit genügenden Bau-erntums habe sich der Millionenstrom wurzelloser, nach Macht und Geld ge-riger Menschenmassen über den nord-amerikanischen Kontinent gestürzt und die Bildung einer geistigen und seeli-schen Ackerkrume verhindert. Nicht die Arbeit sei nun zum Zentrum amerikani-schen Lebens geworden, sondern die Spekulation und nicht bäuerlicher Wille haben den Charakter der Entwicklung bestimmt, sondern das Industrie- und Börsenkapital.

Das amerikanische Leben habe eine Menschheit hervorgebracht, die es selbst heute als den hervorsteckendsten Gesellschaftstyp bezeichne: den Gang-ster. Die Summe von Verbrechen, Spekulanten und Erpressern sei in das amerikanische Leben als mitbestim-mende Macht eingeführt. Er beeinflusse im weitesten Sinne die Börsenspekula-tion, und letzten Endes sei er die Kraft gewesen, die Amerika in den zweiten Weltkrieg hineingetrieben habe; er sei eine Kraft, die heute als demokratischer Parteipolitiker am intimsten sich mit dem Bolschewismus gegen die gesamte Kultur Europas verbündet habe.

Europa vor dem bolschewistischen Blutbad

Der Reichsleiter wandte sich dann der Sowjetunion zu. Er habe seinerzeit die Möglichkeit gehabt, die Stärken und viele Mängel des zaristischen Systems zu beobachten und mitzuerleben. Viele Gebiete und Städte Rußlands habe er gekannt und sei jetzt nach über 25 Jah-ren in dienstlicher Eigenschaft mehrfach durch die gleichen Städte und Länder gefahren. Er könne nur erklären, daß er erschüttert sei über den furchtbaren Verfall, der sich nach diesen zweieinhalb Jahrzehnten dem Auge darbiete. Die

Vernichtung alles Menschlichen sei die Voraussetzung der Sowjetkraft gewesen; sie habe eine Kaste geschaffen, die an dieses System auf Tod und Leben ge-bunden war, was neben anderen psy-chologischen Faktoren den Fanatismus mancher Sowjetkommissare erklärte. Ein Grauen wäre über Europa gekommen, wenn diese Maschine alles vernichtend etwa in Ostpreußen, Sachsen oder Schle-sien eingebrochen wäre, wenn nicht der Entschluß des Führers diesen gigantischen Aufmarsch zurückgeworfen und nicht die größten Schlachten für die Er-rettung Europas weit im Osten geschla-gen worden wären. Ein Sieg des roten Terrors wäre das Ende alles dessen ge-wesen, was einmal alle Völker Europas zu großen Taten befähigt und was auch heute noch die Voraussetzung für eine Wiedergeburt sei.

Ein Wort an Großbritannien

Beschämend sei es deshalb, noch fest-stellen zu müssen, daß ein Staat, der in der Vergangenheit so manches für euro-päische Kraft und Kultur geleistet habe, in einer entscheidenden Stunde den schwersten Verrat an Europa verübt habe: Großbritannien. Ohne hier eine Beurteilung britischer Politik geben zu wollen, sei nur das eine festzustellen, daß in einer Zeit, da Deutschland sich der bolschewistischen Gefahr erwehre und sich vom Aussatz dieser Krankheit säubere, Großbritannien unter heute jüdischer Führung eine immer feindli-cher Stellung bezog und jetzt so tief gesunken sei, daß seine führenden Po-litiker Gedenkstätten für den Gründer des Bolschewismus enthielten.

In dieser Lage, so schloß der Reichs-leiter, gewinne die Idee Europas in unserm Herzen eine vertiefte Bedeutung. Europa sei für uns die blutvollste Tat-sache unseres Lebens, die Zusammenfü-gung aller jener Menschen auf den Schlachtfeldern und im geistigen Ringen, die gegen die zerstörenden Mächte von Yankee-Gangstern und bolschewi-stischer GPU ankämpften. Es gebe im Kampfe für Europa, in dem wir alle ste-hen, nicht zwei oder gar drei Wege, son-dern nur den einen Weg des Kampfes, die eine Erkenntnis, daß tatsächlich dieser Weltkampf letzte Entscheidungen mit sich bringt, gepaart mit dem Willen, in einem Kontinent nicht leben zu wollen, wo alle seelischen Werte niedergetreten, beschmutzt und beschimpft werden.

Wenn sich auf der heutigen Tagung in Wien Vertreter der Presse Europas zu-sammenfänden, dann täte sie das, be-seit von dem Willen, zusammen mit der Verteidigung eigener kultureller und staatlicher Interessen auch die Verteidigung eines großeuropäischen Gedankens zu bejahen. Nur der Sieg aller gegen die Unterwelt ringenden Kräfte vermöge die Taten der großen europäischen Überlieferungen als leben-dige Macht der Zukunft einzufügen.

Für unsere Verwundeten - alles!

Ein Geleitwort zur ersten Straßensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

Von Oberfeldarzt Dr. Wolff, Heeres-Sanitätsinspektion

Es hat eine Zeit gegeben, in der nur der Gesunde, kampffähige Beachtung fand; wer verwundet oder krank wurde, den ließ man einfach liegen: mochte er selbst sehen, wie er weiter kam. Höchstens, daß Kameraden oder mitleidige Frauen sich mit den primitivsten Mitteln seiner annahmen. Die meisten starben. Die Heilkunst verstand es damals nicht anders.

Inzwischen hat die ärztliche Wissen-schaft ungeheure Fortschritte erzielt. Wunden, die früher auch bei bester Pflege zum Tode geführt hätten, werden heute vollständig ausgeheilt, und der Kranke findet Genesung, wo daran früher nicht zu denken war. Je mehr die Erkenntnis in der Medizin fortschreitet, desto erfolgversprechender wird auch das Bemühen um den verwundeten und kranken Soldaten. Der Zusammenhang zwischen dem Stand der ärztlichen Wissenschaft und Sanitätsdienst im Kriege ist deutlich.

Im gegenwärtigen Entscheidungskampf ist es für unseren Heeres-sanitätsdienst eine Selbstverständlichkeit, die geschick-testen und erfahrensten Ärzte, die neuesten Heilmethoden, die modernsten Ap-parate, Instrumente und Medikamente für seine Aufgaben einzusetzen.

Wenn zum Beispiel im Kriegslazarett in M. außer dem gewohnten Stationsarzt noch ein anderer an das Bett eines Schwerverwundeten tritt, so ahnt der Betreffende gewöhnlich nicht, daß dieser zweite Sanitätsoffizier im einfachen weißen Kittel sehr oft der berühmte Chirurg Professor Dr. F. ist, der als »Berater« der Armee dient. Seine Autorität gibt die Gewähr, daß auf allen chirurgischen Abteilungen nach den neuesten Erkenntnissen und unter Auswer-

tung aller bisherigen chirurgischen Er-fahrungen gearbeitet wird.

Professor Dr. F. kommt jedoch nicht bloß in das Kriegslazarett in M., sondern auch in alle anderen Lazarette und Sanitäts-einrichtungen des Armeebereiches. Und genau so wie er stehen zahlreiche andere »Beratende Ärzte«, ebenfalls Uni-versitätsprofessoren und namhafte Kli-niker, bei der gleichen und bei den an-deren Armeen den übrigen Sanitäts-offizieren überall mit Rat und Tat zur Seite als Chirurgen, als Internisten, als Ner-venärzte und auf allen anderen Fachge-bieten der Heilkunde.

Es kommt ja nicht nur auf den Arzt an, der die Behandlung des verwundeten oder kranken Soldaten unmittelbar durchführt. Die allgemeine Richtung, die dieser Behandlung gegeben wird, der Geist, mit dem sie erfüllt wird, die Vor-aussetzungen, die ihr geschaffen werden: das alles bildet für das Handeln des ein-zelnen Arztes erst die Grundlage. Gerade der Beratende Arzt, der sich nicht in den Einzelfällen erschöpft, sondern über dem Ganzen steht, vermag diesem Ganzen zum Vorteil des Einzelnen richtungswei-se zu sein. Hier ein Beispiel:

Die Universitätsklinik für Frauenkrank-heiten in B. hat Welttruf, und sie ver-dankt ihn außer der Tradition, auf der sie aufgebaut ist, ihrem ärztlichen Di- rektor Geheimrat Professor Dr. S., der einer unserer berühmtesten Frauenärzte ist. Trotzdem wird ein großer Teil der Frauen, die in seiner Klinik Hilfe suchen, nicht von ihm selbst, sondern von sei-nen Assistenten und Abteilungsärzten operiert und behandelt. Es geht gar nicht anders. Würde Geheimrat Profes-sor Dr. S. alles selbst machen wollen, so könnte die Zahl seiner Kranken nur klein sein. Erst auf dem Weg über seine Assistenten und Schüler gewinnt sein Wirken eine so umfassende, bahnbre- chende Bedeutung.

»Ärztliche Direktoren« heißt man mit Recht die Chefsärzte unserer großen zivilen Krankenhäuser; die Hauptbedeu-tung eines solchen ärztlichen Direktors liegt jeweils in der richtungsweisenden Leitung des ganzen Betriebes. Auch in unseren Heereslazaretten spielt der Chefarzt die gleiche Rolle. Seine Fach-kenntnisse, seine Fähigkeiten und seine Erfahrungen müssen die treibende Kraft sein für die einzelnen Stationen für die Sanitäts-offiziere und das ganze Sanitäts- personal dieser Stationen.

Ähnlich ist der Weg, auf dem auch die Beratenden Ärzte weit über jeden Ein-zelfall hinaus wirken. Sie geben dem Heeres-sanitätsdienst im ganzen seine ärztlich wissenschaftliche Richtung. Und es sind die hervorragendsten Ärzte un-serer Zeit, die so im feldgrauen Rock des Sanitäts-offiziers die Behandlung un-serer verwundeten und kranken Soldaten bestimmend beeinflussen.

Auch Professor Dr. K., Rektor einer führenden deutschen Universität, trägt jetzt die Uniform des Sanitäts-offiziers. Er hat es sich zur Lebensaufgabe ge-macht, solche, die auf irgend eine Art eines oder mehrere ihrer Glieder verlo-ren, wieder lebensfähig und arbeitsfähig zu machen. Sein heißes Bemühen gilt jetzt im Kriege unseren verwundeten Sol-daten, und es sind einzigartige Erfolge, die in seiner zum Reservelazarett gewor-denen Klinik erzielt werden. Ihre größte Bedeutung aber gewonnen auch diese Ergebnisse dadurch, daß das Wissen und die Erfahrungen des Professors Dr. K. auch anderen mitgeteilt wurden; sie ha-ben auf diese Weise zu einem sehr we-sentlichen Teil dazu beigetragen, die Versorgung und Nachbehandlung un-serer amputierten und kriegsversehrten Soldaten ganz allgemein auf jenen hohen Stand zu bringen, der sich für diese Sol-daten als so segensreich erwiesen hat.

Gerade unsere Kriegsversehrten geben uns den vielleicht augenfälligsten Hin-weis darauf, wie die Ergebnisse der modernsten wissenschaftlichen Forschung gegenwärtig überall in den Dienst un-seres Heeres-sanitätswesens gestellt wer-den. Jedes erdenkliche Mittel wird ein-gesetzt, um die Kampfkraft oder, wo das nicht mehr möglich ist, wenigstens die Arbeitskraft des verwundeten oder kran-ken Soldaten recht rasch und recht weit-gehend wiederherzustellen. An der Ver-vollkommnung des Wissens und der Me-thoden seiner Anwendung wird dabei ständig weitergearbeitet. Eigene For-schungsinstitute des Heeres sind dazu auf allen Gebieten der Wehrmedizin neben die Laboratorien und Institute der Universitäten usw. getreten.

Bald nach Beginn des Polenfeldzuges, als es den schon im Frieden bekannten Gefahren der Seuchenherde des Ostens entgegenzutreten galt, wurde in Krakau auf Anordnung des Heeres-Sanitäts-inspektors das heeres-eigene »Institut für Fleckfieber- und Virusforschung« er-öffnet; später, nach Ausbruch des Krie-ges mit den Sowjets, wurde diesem In-stitut eine Zweigstelle in Lemberg beige-ben. Die Erfolge, die hier unter der

Dank an den Reichsaußenminister

Wien, 22. Juni

Das Präsidium der Union nationaler Journalistenverbände sandte an den Reichsaußenminister von Ribbentrop fol-gendes Telegramm: »Herr Reichsaußen-minister! Tief beeindruckt von der Bot-schaft, die Sie durch den Gesandten Schmidt der Tagung der Union nationa-ler Journalistenverbände übermittelt ha-ben, versichern wir Ihnen, daß unsere große Zusammenkunft im Zeichen der Gedanken stehen wird, denen Sie Aus-druck geben. Die europäischen Journa-listen sind einig in dem Bewußtsein der geschichtlichen Mission, die sie im Schicksalskampf unseres Kontinents zu erfüllen haben. Das Präsidium der Union nationaler Journalistenverbände: Sündermann (Deutschland), Guglielmotti (Italien), Santamarina (Spanien), Kolos-vary Berosa (Ungarn), Gregorian (Rumänien), Nikoleff (Bulgarien), Adamy (Slowakei), Bogdan (Kroatien), Rishovd (Norwegen), Du Prel, Generalsekretär.«

44 Terrorflieger abgeschossen

Erfolgreich gegen britische Luftpiraten — Sowjetische Rüstungswerke bombardiert

Führerhauptquartier, 22. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront fand nur geringe ört-liche Kampftätigkeit statt.

Vor der Fischer-Halbinsel wurde ein Küstenfrachter durch Bombentreffer versenkt.

Ein Nachtangriff starker deutscher Kampffliegerverbände richtete sich gegen ein sowjetisches Rüstungswerk an der Wolga.

Während am gestrigen Tage einzelne feindliche Flugzeuge in das Reichs-gebiet einflogen, griff ein starker Ver-bund britischer Bomber in der vergan-gen Nacht westdeutsches Gebiet an. Besonders in den Wohnvierteln der Stadt Krefeld entstanden durch Spreng- und Brandbomben starke Schäden. Ne-ben zahlreichen Gebäudeblocks wurden zwei Krankenhäuser zerstört. Die Be-völkerung hatte Verluste.

Bisher steht der Abschluß von 39 mehrmotorigen Bombern fest.

Die Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum 22. Juni Einzelziele im Raum von London und an der englischen Südküste.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der niederländischen Kü-ste aus einem Verband britischer Jagd-flugzeuge drei Flugzeuge ab.

Bei dem gemeldeten »Nachtangriff« deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Biserta in der Nacht zum 21. Juni wurden sechs große Handelsschiffe und zwei Kriegsfahrzeuge durch Bomben-treffer beschädigt.

44 Terrorbomber abgeschossen

Berlin, 22. Juni

Nach Prüfung neu eingegangener Abschlußmeldungen erhöhen sich die Verluste britischer Bomber, die in der Nacht zum Dienstag westdeutsches Ge-

biet angriffen, um fünf auf 44 mehr-motorige Flugzeuge.

Starke italienische Abwehr

Rom, 22. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Verbände von vielmotorigen Flug-zeugen griffen gestern Neapel, Torre Annunziata, Salerno, Battipaglia, Reggio Calabria und Messina an. Die Angriffe verursachten beträchtliche Schäden in den Städten und forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung. In Neapel brachte die Abwehrartillerie fünf Flugzeuge zum Absturz, sechs vielmotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern abge-schossen.

Hohe Auszeichnungen

Führerhauptquartier, 22. Juni

Der Führer überreichte heute auf Vorschlag des Reichsministers des Aus-wärtigen von Ribbentrop dem Gesandten Dr. Rudolf Rahn für seine hervorragen-den Leistungen im Dienste des Reiches das Ritterkreuz zum Kriegsverdienst-kreuz.

Ferner wurde dem Gesandten Rahn vom Führer für seinen überaus tapferen persönlichen Einsatz das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

Zum Gauleiter der NSDAP ernannt

Berlin, 22. Juni

Wie die Nationalsozialistische Partei-korrespondenz meldet, hat der Führer den mit der Führung der Geschäfte des Gaues Westfalen-Süd beauftragten Stellvertretenden Gauleiter Albert Hoffmann zum Gauleiter der NSDAP ernannt.



PK-Aufnahmen: ff-Kriegsbericht Nonnaumacher, Wb, Kriegsbericht Kirsche (Sch)

Der Bandenkrieg auf dem Balkan vor dem Abschluß

Bild links: Große Höhen müssen bei der Verfolgung der fliehenden Banden über-wunden werden. Da in diesem Gelände mit Nachschub kaum zu rechnen ist, müssen unsere Soldaten ihr ganzes Gepäck mit sich schleppen. — Bild rechts: Gebirgsjäger nehmen die Verfolgung der Banden entlang einer offenen Wasser-leitung, die in luftiger Höhe an steilen Felswänden ihren Weg nimmt, auf.

Der Endsieg wird unser sein

Rundfunkansprache Subhas Chandra Boses an das deutsche Volk

Tokio, 22. Juni

Subhas Chandra Bose wandte sich am Dienstag in deutscher Sprache über den japanischen Kurzwellensender von Tokio aus in einer Ansprache an das deutsche Volk:

Vorhin möchte ich die Gelegenheit ergreifen, erklärte Bose, um der deutschen Reichsregierung für die mir während meines Aufenthaltes in Deutschland erwiesene herzliche Gastfreundschaft meinen tiefen Dank auszusprechen. Während meines diesmaligen Aufenthaltes in Deutschland konnte ich beobachten, daß das Interesse des deutschen Volkes für Indien und seine kulturellen, wirtschaftlichen sowie politischen Probleme gewaltig zugenommen hat. In meinen Gesprächen mit dem Führer und anderen maßgebenden Persönlichkeiten wie Reichsaussenminister von Ribbentrop, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsführer H. Himmler, Reichsleiter Baldur von Schirach und den anderen Herren stellte ich mit Genugtuung fest, wie echt das Interesse für Indien und wie tief die Sympathie für die indische Unabhängigkeit ist.

Da ich mit eigenen Augen die Verhältnisse in Europa gesehen habe, kann ich über die anglo-amerikanische Großsprecherlei von einer zweiten Front auf dem Festland nur lächeln. Sollten die Engländer und Amerikaner eine neue Landung versuchen, so erwartet sie ein zweites Diep, diesmal aber in noch gewaltigerem Ausmaß. Diese ganze Agitation der Gegensätze kann ich mir nur so erklären, daß die Anglo-Amerikaner die sinkende Moral ihrer Völker durch Presse und Rundfunk zu heben versuchen. Kaum haben im Mittelmeer-Krieg ein paar Inseln im Atlantik besetzt, so sprechen sie gleich von der Eroberung ganz Europas. Kann die Insel-erobung Malta, die bisher eine Landung auf dem Festland nicht ermöglichte, wie auch Pantelleria, das ebenso weit entfernt ist wie Malta, dazu verhelfen, die zweite Front zu errichten? Es ist nicht zu bestreiten, daß der Feind in Nordafrika einen Erfolg erzielt hat. Die Entscheidungen in diesem Kriege aber werden allein in Europa, in Asien und auf der hohen See gefällt. Von allem anderen abgesehen haben die Mächte des Dreierpaktes den gewaltigen Vorteil über ihre Feinde, daß sie wie ein Block aus Granit zusammenhalten. Es gibt zwischen ihnen weder Mißtrauen noch Eifersucht oder Zweifel. Die amerikanischen Imperialisten dagegen mißtrauen den britischen Imperialisten und Giraud ist eifersüchtig auf de Gaulle. In dieser Epoche des totalen Krieges aber kann ein zusammengewürfeltes Haufen, wie groß er auch immer sein mag, keinen Krieg gewinnen.

Auch in Japan merkt man überall den unbegrenzten Optimismus und das Selbstvertrauen des Volkes. Hier ist jeder bereit, wenn der Ruf an ihn kommt, genauso seinen Mann zu stellen wie Großadmiral Yamamoto. Die gewaltigen Hilfsquellen, die einst dem Feinde zur Verfügung standen, tragen heute dazu bei, denselben Feind zu schlagen.

Meine deutschen Freunde. Vom Lande der aufgehenden Sonne schicke ich Ihnen meine herzlichsten Grüße. Ich gratuliere Ihnen zu den noch nie dagewesenen Leistungen, die Sie vollbracht, und dem Erfolg, den Sie erkämpft haben, um die neue Ordnung herzustellen, eine Ordnung der Gerechtigkeit und des gleichen Lebensrechtes. Ich glaube genau so fest an den Endsieg der Dreierpaktmächte und ihrer Verbündeten, wie ich an die baldige Freiheit meines eigenen Volkes glaube. Ich grüße auch meine Landsleute in Deutschland und in den anderen europäischen Ländern. Ich zweifle nicht daran, daß auch sie in diesem großen Ringen ihr Möglichstes tun werden. Wir haben noch große Schwierigkeiten vor uns, die überwunden werden müssen. Aber der Endsieg wird kommen wie die Morgenröte nach einer dunklen Nacht. Es leben die Dreierpaktmächte und ihre Verbündeten. Es lebe das freie Indien.

Dokumentierte Schandtaten

Das sind die Heidentaten anglo-amerikanischer Luftgänger

Wien, 22. Juni

Die Union der Nationalen Journalistenverbände trat in Wien zu einer großen Tagung zusammen, an der neben Reichsminister Rosenberg und Reichspressesprecher Dr. Dietrich, welche die großen Wiener Tage mit Reden einleiteten beziehungsweise abschließen werden, eine große Zahl ausländischer Journalisten teilnehmen.

Im Rahmen der Tagung der Union nationaler Journalistenverbände in Wien wurde am Dienstag eine Ausstellung von Bilddokumenten zerstörter deutscher und italienischer Kulturdenkmäler den Tagungsteilnehmern gezeigt. Die Ausstellung bietet einen überzeugenden Beweis für die brutalen Terrorakte der Achsenmächte gerichteten Terrorangriffe mit aller Deutlichkeit. Er sprach von der schweren Verantwortung, die die anglo-amerikanischen Luftpiraten vor aller Welt auf sich geladen hätten. Diese Ausstellung solle eine Mahnung und Anklage zugleich sein, eine Mahnung, sich nicht über die Absichten unserer Feinde zu täuschen, eine Anklage gegen die Verbrecher, die den Krieg zum Terror gegen Wehrlose herabgewürdigt haben. Der Krieg der Plutokraten bediene sich nicht der loyalen Waffe der ehrlichen Schlacht, nicht des Mutes und des Opferwillens. Die Plutokraten versuchten, den Widerstand der Völker dadurch zu erschüttern, daß sie das angreifen, was den Völkern am heiligsten und teuersten ist, die Zeugnisse großer Kulturen, die Zukunft unserer Kinder und unsere ehrwürdigen Überlieferungen. Der Feind stelle Deutschlands und Italiens Städte auf eine Stufe und habe ihnen allen die gleiche Rache zugebracht. Von Köln nach Nürnberg, von Hamburg, der Hansestadt, bis nach Genua, der Königin des Mittelmeeres, vom Beethoven-Haus bis zum Grab Garibaldis, von den rheinischen Städten bis nach Mailand, Neapel und Palermo reiche die Spur der anglo-amerikanischen Verbrecher.

Der verbrecherische Plan der Engländer und Amerikaner, dieser würdigen

Schüler der bolschewistischen Schlichter, scheiterte aber am unüberwindlichen Widerstand der Völker Deutschlands und Italiens, denn aus den zerschmetterten Häusern, geschändeten Kirchen, eingestürzten Kinderheimen und den gemarterten Städten erhebe sich in Deutschland wie in Italien ein einziger Schrei: unstillbarer Haß gegen den Unterdrücker und der süße Wille, um jeden Preis zu siegen.

Finland im Schicksalskampf

Als Ausdruck der Geschlossenheit des europäischen Willens im gegenwärtigen Schicksalskampf Europas gegen die bolschewistische Gefahr aus dem Osten ist eine Rede bezeichnend, die am Dienstag auf der Tagung der Union nationaler Journalistenverbände in Wien gehalten wurde und in der die Stellung und Einsatzbereitschaft Finnlands klar und überzeugend dargelegt wurde. Die Führerin der finnischen Lotta-Svaerd-Organisation, Frau Panni Luukkone, schilderte den Einsatz Finnlands im Kampf gegen den Bolschewismus und betonte dabei mit Nachdruck, daß der Schicksalskampf Finnlands gegen den Bolschewismus heute als ein integraler Bestandteil seiner ganzen Geschichte betrachtet werden müsse. Durch seine geographische Lage bedingt, sei Finnland schon immer, wenn auch nicht auf der Hauptstraße der Expansion der russischen Kontinentalmacht, so doch eng am Rande dieser Hauptstoßrichtung gelegen. Die Expansionspolitik des europäischen Ostens sei heute teils politisch durch den Bolschewismus bedingt, teils sei sie eine seelische Disposition, ein Drang ins Endlose.

Frau Luukkone kann dann auf den Einsatz der Frauen Finnlands im Kampfe für das Bestehen und die Zukunft ihres Vaterlandes zu sprechen, wobei sie besonders die Geschichte, die Organisation und die universalen Kriegsaufgaben der finnischen Lottas würdigte. Es könne mit Recht gesagt werden, daß der Einsatz der Frauen des Landes von entscheidender Bedeutung für die Erhaltung der einheitlichen und starken Kampffront sei. Zum Schluß erklärte Frau Luukkone, sie habe das Element der Tradition in der Einstellung der finnischen Frau zur Gefahr des Bolschewismus so stark hervorgehoben, weil dieses Element eben der finnischen Weisheit entspreche. Die Tradition des Verteidigungskampfes, der Rettung der Nation und zur Sicherung der Freiheit des Volkes sei gemeinsames Gedankengut durch Jahrhunderte. Seit Generationen harre das finnische Volk der Zeit, wo dem Lande Friede und Ruhe gönnt werde. Bis dahin gehe aber der Kampf zur Wahrung der heiligsten Güter weiter.

Englands letzter Trumpf

Verschärfung der Lage durch Wavell

Hainking, 22. Juni

Die Einführung der Militärdiktatur unter dem neuen Vizekönig Marshall Wavell kann als britische Forderung an das indische Volk, alle Gedanken an Freiheit und Unabhängigkeit aufzugeben, bedeutet werden, schreibt die Zeitung „Manchu Schimbu“. Der indische Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit wurzelt jedoch so tief, daß er nicht durch militärische Machtmittel unterdrückt werden könne. Im Gegenteil: Wavells Ernennung habe, weit davon entfernt, die Lage zu klären, die Spannung in Indien verschärft. Indien habe gewußt, daß die Ernennung gleichbedeutend sei mit dem Eingeständnis, daß die britische Regierung ihren letzten Trumpf ausgespielt und erkannt habe, daß sie das Spiel verliere. Indien werde niemals den Kampf aufgeben und dies umso weniger, als Premierminister Tojo in seiner letzten Rede vor dem Reichstag den Indern die Versicherung gegeben habe, daß Japan entschlossen sei, ihnen in ihrem Kampf für die Unabhängigkeit zu helfen. Die Ankunft Subhas Chandra Boses in Japan, so schließt das Blatt, habe der indischen Freiheitsbewegung einen neuen Auftrieb gegeben. Neue und vorteilhafte Möglichkeiten hätten sich Indien hinsichtlich der Verwirklichung seiner Unabhängigkeit eröffnet.

Schwere Unruhen in USA

23 Tote, über 700 Verletzte

Stockholm, 22. Juni

Einer Reutermeldung aus New York zufolge wurde vom Gouverneur des Staates Michigan in Detroit der Ausnahmezustand verhängt, weil in den letzten zwanzig Stunden bei Unruhen, die sich gegen Neger richteten, 23 Personen getötet und über 700 verletzt wurden. Der Ausbruch der Unruhen ist auf einen Streik bei der Belle-Idle-Brücke zwischen Neger und Weißen zurückzuführen, der spät in der Montagnacht stattfand und der zu großen Schlägereien ausbrach. Die Regierungstruppen rückten in Detroit ein, nachdem die Zivilbehörden zugegeben hatten, daß die Lage nicht mehr zu meistern sei und der Staatsgouverneur um Unterstützung der Truppen ersuchte.

Der Grubenarbeiterstreik hält an

Der Grubenarbeiterstreik hält an. Der Vordergrund des Interesses der Öffentlichkeit in USA. Annähernd 600 Arbeiter haben bereits die Arbeit niedergelegt. Innenminister Ickes, der die Verhandlungen mit dem Gewerkschaftspräsidenten Lewis führte, hat nach einer Reutermeldung aus Washington etwa drei Millionen Tonnen Kohle, die sich im Transitverkehr auf dem Eisenbahn befinden, beschlagnahmt, um den Kriegsindustrien und anderen kriegswichtigen Verbrauchern verfügbar zu machen. „Stockholms Tidningen“ berichtet, daß auch in den großen Ford-Fabriken in Detroit etwa 9000 Vorarbeiter streiken.

Der amerikanischen Moral entsprechend...

Die USA-Fabrikanten sind von der Industrie vor eine neue, interessante Aufgabe gestellt worden, die zu lässigen Besonderen unter ihnen so zahlreich vertreten Angehörigen der jüdischen Rasse Freude machen wird. Es geht darum, Damenbadeanzüge zu erfinden, die den Erfordernissen der Textilerparnis entsprechen. Da allgemein eine neue Stoffersparnis von 10 v. H. durchgeführt werden soll (die Aufschläge an den Herrenbadeanzügen fallen als deren erstes Opfer), lautet die Aufgabe für die Badeanzugfabrikanten, nur das »Alternotwendigste« eines Kleidungsstückes herzustellen, das den Anforderungen des Sports und der Moral entspricht. Amerika hat sich auf dem Gebiet der modischen Extravaganzen schon allerlei geleistet. Man darf also gespannt sein, wie dieses neue »Problem« gelöst werden wird. Die geforderte Berücksichtigung der »Moral« dürfte kaum Schwierigkeiten machen, denn in dieser Beziehung kennt man in Amerika keine Skrupel. Auf denn, zur Schaffung eines Badeanzuges, der wirklich nur das »Alternotwendigste« eines Kleidungsstückes darstellt, und den man vielleicht bequem in der Geldbörse bei sich tragen kann. H-h

Unsere Kurzmeldungen

Der »Tag der Fahnen« in Buenos Aires. Der »Tag der Fahnen« wurde am Sonntag mit dem üblichen telerischen Gepräge in ganz Argentinien begangen. Gleichzeitig wurden die Rekruten der Jahresklasse 1922 vereidigt. Auf dem historischen Marktplatz von Buenos Aires sprach dabei Staatspräsident General Ramirez zu einer großen Volksmenge.

Bekannter schwedischer Flieger tödlich verunglückt. Einer der bekanntesten schwedischen Flieger, Leutnant Erik Salven, verunglückte tödlich. Sein Flugzeug stürzte aus bisher ungeklärter Ursache ab und geriet beim Aufschlagen auf den Boden in Brand. Salven, der 1939 Flugzeugoffizier wurde und sich besonders im finnischen Winterkrieg, den er als Freiwilliger mitmachte, auszeichnete, war sofort tot.

Von den Briten festgenommen. Eine Meldung aus Karachi besagt, daß die britische Polizei wieder einen der aufständischen Hur-Führer aus der Sindh-Provinz, Matur Ali, zusammen mit einem seiner Offiziere gefangen nahm. Er wird unter anderem für die Entgleisung eines Zuges auf der Strecke Karachi-Lahore verantwortlich gemacht, die sich im Mai letzten Jahres ereignete.

General Noguez nach Lissabon geflüchtet. Der ehemalige Generalresident in Französisch-Marokko, General Noguez, der in der vergangenen Woche in Lissabon eintraf, macht den Eindruck, als ob er sich auf der Flucht befände. Seit dem Attentatsversuch auf ihn im September v. J., als man unter seinem Sitzplatz in einem Flugzeug unmittelbar vor dem Start eine Zeitbombe entdeckte, wird er ständig von einer starken Furcht vor Attentaten verfolgt.

Spätes Geständnis. Wie das USA-Marineministerium erst jetzt bekannt gibt, wurden Mitte Mai im Südpazifik zwei mittlere USA-Handelsdampfer von feindlichen U-Booten torpediert und versenkt.

Teure Gäste der USA. Angesichts der in den letzten Monaten zunehmenden Staatsverschuldung sogenannter »Verbündeter« Staatsoberhäupter in der USA berechnet man die Kosten, die dem amerikanischen Steuerzahler allein durch die Unterbringung dieser Gäste im Staatsgästehaus, dem sogenannten Blairhouse, entstehen auf insgesamt pro Tag 2000 Dollar. Wegen dieser Kosten sei der Besuch im allgemeinen auf etwa vier Tage begrenzt, wenn es sich nicht um wirklich bedeutende Gäste handle. Selbst ein unbedeutender Gast kostete also den amerikanischen Steuerzahler in vier Tagen mindestens 8000 Dollar.

Der Atina als Bundesgenosse. Die nordamerikanische Öffentlichkeit befindet sich in einem »kollektiven Fieberzustand«, der alle Verunft überschreitet. In einer Zuschrift heißt es, daß man den Atina auf Sizilien und den Vesuv bei Neapel als Bundesgenossen werben solle, indem man ihre Krater so lange aus der Luft bombardiere, bis sie wütend würden, zu spielen anfangen, ihre Umgebung in Schutt und Asche liege und die Bevölkerung vernichtet sei, so daß die Truppen dann einen Spaziergang nach Rom unternehmen könnten. Ein USA-Geologe nahm die Sache so ernst, daß er eine Eingabe an das Innenministerium richtete, in der er nachwies, daß es kaum gelingen würde, auf diese Weise Vulkane zum Ausbruch zu bewegen.

Beifall für Sowjetfilm. Als weiteres Kennzeichen für den wachsenden Einfluß des Bolschewismus in dem von den französischen Verrätern, den USA und England in die Hände gespielten Nordafrika kann die Aufführung eines Films gelten, der die Sowjetarmee in den höchsten Lobestönen verherrlicht.

Auch Kanada läßt »Tommy-Stahlhelm« fallen. Nach einer Meldung aus Ottawa soll jetzt auch in der kanadischen Armee schrittweise der flache englische durch den amerikanischen Stahlhelm ersetzt werden. Der amerikanische Stahlhelm ist bekanntlich weitgehend eine Nachahmung des deutschen.

Heftiges Erdbeben in Tschungking-China. In der Provinz Tschungking wurde am 21. Juni ein heftiger Erdstoß verspürt, der sein Zentrum in Tschungtu hat. Man glaubt, daß bedeutende Zerstörungen entstanden sind.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgartner (verlegt). V. Verlagsleiter Fritz Braun. Haupt-schriftleitung Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Leitung des Oberstabsarztes Professor Dr. E. erzielt werden konnten, sind bekannt. Nicht zuletzt ihnen ist es zu danken, wenn entgegen den Wünschen unserer Feinde die Schlagkraft des deutschen Heeres in den Fleckfiebergebieten des Ostraumes durch diese Seuche bisher nicht einen Tag ernstlich gefährdet wurde.

Die Erfahrungen des heereseigenen Institutes für Fleckfieber- und Virusforschung in Krakau und Lemberg sind auf ausdrückliche Anweisung des Heeres-Sanitätsinspektors auch an zivile Stellen weitergegeben worden und konnten bei der Eröffnung des Behringinstitutes in Lemberg, bei der Arbeit anderer Forschungs- oder der Ergebnisse der Forschung auswertender Anstalten eine wesentliche Grundlage darstellen.

Genau so arbeiten auch sonst Wehrmedizin und ärztliche Gesamtwissenschaft überall Hand in Hand, und die Erfahrungen, die zum Beispiel die Oberfeldärzte Professor Dr. R. und Professor Dr. L. an ihren Instituten an der Militärärztlichen Akademie über Ernährungs- und viele andere Lebensvorgänge sammeln konnten, sind der Allgemeinheit des deutschen Volkes ebenso zugute gekommen wie umgekehrt Professor Dr. Z., der Leiter eines bekannten Universitätsinstitutes für Hygiene, seine Kenntnisse der Wehrmedizin zu deren großen Nutzen zur Verfügung stellte. So brachte auch der erfolgreiche Pharmakologe Professor Dr. D. in L. durch seine Mittel gerade unseren Soldaten reichen Nutzen.

Überall sind es die modernsten wissenschaftlichen und ärztlichen Erkenntnisse, die im Dienst unseres Heeresanstandes stehen. Wenn es trotzdem nicht immer möglich ist, jede Schwere einer Verwundung zu überwinden, jede Komplikation einer Krankheit zu besiegen, so darf die Heimat doch überzeugt sein, daß alles, was irgend in Menschenmacht steht, geschieht und daß nichts verabsäumt wird. Während früher die Kriegseuchen rund 50% aller Kriege entzifferten haben, haben sie im gegenwärtigen Völkerringen die Kampfkraft unseres Heeres noch niemals ernstlich gefährden können, und sehr hoch ist die Zahl der Verwundeten, die völlig geheilt an die Front zurückkehren vermögen, während auch die übrigen, die nicht so vollständig wiederhergestellt werden können, Arbeitskraft und Lebensfreude sehr weitgehend wieder gewinnen.

Ärztliche Wissenschaft und Wehrmedizin sollen und werden künftig mit ganzer Kraft an der immer besseren Versorgung unserer verwundeten und kranken Soldaten weiterarbeiten.

Ungarns klare Stellung

Budapest, 22. Juni

Der ungarische Propagandaminister Antal wohnte einer örtlichen Versammlung der Regierungspartei in Hódmező-Vasarhely bei. In einer Rede betonte er, daß Ungarn mit felsenfestem Glauben an seine Zukunft an der Seite seiner großen Achsenverbündeten bleibe in der Gewißheit, daß die Rechte Ungarns auf ein würdiges Leben innerhalb Europas nur durch enge politische und militärische Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien garantiert werden könnten. Die Unabhängigkeit und Freiheit Ungarns würden nur vom bolschewistischen Imperialismus bedroht, gegen den das ungarische Volk alle Kräfte konzentrieren müsse.

Judenherrschaft in Nordafrika

Anglo-amerikanische »Segnungen« für das »befreite« Land

Madrid, 22. Juni

Bei der Landung in Französisch-Nordafrika versuchte die anglo-amerikanische Agitation bekanntlich, die Bevölkerung mit großartigen Versprechungen über reiche Warenlieferungen zu beeinflussen. Nichts von allem ist eingetroffen. Die Verteilung der Waren wird durch einen anglo-amerikanischen Ausschuss geleitet, der an allen wichtigen Stellen Juden eingeschaltet hat, die nun nach ihrem Belieben verfahren. Bei der Zuteilung von Waren wirkt sich zunächst am sichtbarsten die Begünstigung der jüdischen vor der eingeborenen Bevölkerung aus. Die Juden erhalten Sonderzuteilungen, die um ein Vielfaches höher sind als der Anteil der arabischen Bevölkerung. Besonders bei der eingeborenen Landbevölkerung liegt die Zuteilung der Waren fast ausschließlich in den Händen jüdischer Zwischenhändler, die eine rücksichtslose Preispolitik treiben und Waren nur an ihnen genehme Eingeborene abgeben.

Bolschewisten angenehme Gäste

Das Eintreffen von 16 sowjetrussischen Stabsoffizieren in Gibraltar wurde in den Kasernen der britischen Seefestung festlich begangen. Die Ankunft einiger dieser Offiziere wird in Verbindung gebracht mit dem von den USA gehegten Plan, ehemalige Rotspanier und Angehörige der Internationalen Brigade des spanischen Bürgerkrieges, die sich in Nordafrika befinden, in Kommandos einzusetzen. Andere bolschewistische Offiziere werden sich nach London begeben, um an den Feiern des Jahrestages des britisch-sowjetischen Bündnisses teilzunehmen, die unter dem Vorsitz des englischen Bischofs von Chelmsford in ganz England, besonders aber in London, abgehalten werden.

Zum Befehlsempfang nach Moskau

Istanbul, 22. Juni

Nach einer englischen Meldung ist der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftskongresses in Kairo eingetroffen. Er befindet sich auf dem Wege nach Moskau, wo zwischen ihm und dem sowjetischen Gewerkschaftsführer Verhandlungen stattfinden sollen. Die englische Meldung bemerkt ausdrücklich, daß die Organisation der roten

Gewerkschaftsinternationale auch nach der Auflösung der Komintern weiter besteht.

Es bleibt also dabei: Moskau erteilt weiter die Befehle, damit wird der ganze Auflösungschwandel der Komintern von neuem bestätigt. Man kann nicht einmal sagen, daß die Verschleierung dieses Scheinmanövers sonderlich geglückt ist.

Auch Washington kapitulliert vor Stalin

Stockholm, 22. Juni

Man kann ein Kommunist und doch zugleich ein guter Bürger der USA sein, so gab der USA-Richter Murphy in einem Entscheid des Obersten Gerichtshofes bekannt und hob damit eine frühere Anordnung zur Abschiebung des Mitglieds der kommunistischen Partei, Schneiderman, auf. Das Gericht hat Schneiderman die 1927 erworbene amerikanische Staatsangehörigkeit seinerzeit mit der Begründung aberkannt.

Der Aufklärung der Komintern weiter besteht.

Großkreuz des deutschen Adlerordens für slowakischen Minister. Dem slowakischen Verkehrsminister Stano wurde das Großkreuz des deutschen Adlerordens verliehen und ihm die hohe Auszeichnung durch den deutschen Gesandten, SA-Obergruppenführer Ludin, überreicht.

Trinkwassermangel in Agram wieder behoben. Vor einigen Wochen bestand infolge der andauernden Trockenheit die Gefahr der Erschöpfung der Agramer Wasserreservoirs. Der andauernde Regen in den letzten Wochen hat die Schwierigkeiten der Wasserversorgung der Stadt wieder beseitigt.

Vorbildliche Sammlung der Deutschen Jugend im Banat und Serbien. Die Deutsche Jugend im Banat und Serbien brachte kürzlich eine Haussammlung zur Durchführung, die ein Ergebnis von 3.500.000 Dinar ergab.

Deutsche Jungbäuerinnen aus Serbien kommen ins Reich. Nachdem vor einiger Zeit der Austausch von deutschen Jungbauern aus Serbien mit Jungbauern aus dem Reich durch den Reichsanstand unter Mithilfe der Hitler-Jugend in die Wege geleitet wurde, wird der Austausch nun auch auf deutsche Jung-

Kommunisten könnten die Staatsangehörigkeit in den USA nicht erwerben und ein Ausländer, der die Staatsbürgerschaft erhalte, müsse, die Prinzipien der USA-Verfassung anerkennen und sich für die gute Ordnung und den Wohlstand einsetzen. Der Oberste Gerichtshof hat inzwischen demnach seine Auffassung über die Kommunisten geändert, denn heute erklärt der Richter Murphy, Lenin, Stalin und die kommunistischen Partisane seien bewiesen, daß die Kommunisten keinen Kampf gegen die USA predigen. Man ist in Washington also ängstlich bemüht, die Gewaltigen im Kreml nur ja nicht zu verstimmen. Deshalb werden selbst Männer, die man noch gestern als Staatsfeinde betrachtete, heute als gute Staatsbürger gesetzlich geschützt. Moskau wird zu friedlich sein mit dieser Umstellung der USA-Gerichte, die die kommunistische Wührbarkeit wesentlich begünstigt.

BLICK NACH SÜDOSTEN

bäuerinnen aus Serbien ausgedehnt den Gelegenheiten gegeben werden soll, die fortschrittliche deutsche Haus- und Bodenwirtschaft kennenzulernen.

Vom bulgarischen König empfangen. Der Prorektor der Wiener Universität Professor Knoll, wurde im Verlauf seines Gastaufenthalts an der Universität in Sofia, wo er zwei Vorträge hielt, vom König empfangen.

Vergiftungen in Athen durch verdorbene Lebensmittel. In Griechenlands Hauptstadt wurden in letzter Zeit Massenvergiftungen durch den Genuß verdorbener Lebensmittel festgestellt. Erst am Donnerstag voriger Woche wurden weitere zwanzig Vergiftungsfälle gemeldet, von denen zwei einen tödlichen Ausgang nahmen. Um weiteren Vergiftungsfällen zu steuern, hat die Athener Stadtverwaltung Sondermaßnahmen angeordnet, die bereits in Kraft getreten sind.

Arztkongreß und medizinische Ausstellung in Ankara. Im Oktober dieses Jahres wird in Ankara der achte Arztkongreß, der mit einer medizinischen Ausstellung verbunden ist, durchgeführt. Den Ehrenvorsitz hat der Staatspräsident Ismet Inönü übernommen.

Heimliche Rundschau

Die alte und die neue

Viele Menschen feiern in diesen Tagen einen etwas schwierigen und sozusagen »verlängerten« Abschied. Sie müssen sich von einem Gegenstand trennen, der ihnen sehr lieb geworden ist, ohne den sie bisweilen nicht leben möchten. Ein Ersatz dafür ist auch schon angekündigt. Es steht nicht zu befürchten, daß uns der Krieg einen neuen Verzicht zumuten will. An sich ist also alles in bester Ordnung. Trotzdem ist man bekümmert und ärgert sich. Diesmal nicht so sehr über andere, sondern über sich selbst. Denn der gewisse Abschied dauert nicht Minuten oder Stunden, sondern Tage. Er wäre überhaupt nicht spürbar, wenn man besser vorgesorgt hätte. So aber hat man nicht darauf achtgegeben, ist den Gefühlen im Unterbewußtsein der Seele erlegen und steht nun da und schnuppert und weiß nicht, was man machen soll, denn...

Der Leser wird inzwischen längst begriffen haben, daß hier nicht von Brot oder Fettmarken die Rede ist, sondern von etwas ganz anderem, nämlich der — Raucherkarte. Die alte liegt uns zwar noch am Herzen, ganz warm sogar in der Brieftasche, dort, wo sich beim Manne, sofern er Zivilist ist, der Anzug sanft nach außen wölbt. Aber das peinliche ist die Tatsache, daß sich das Beste daran nämlich die einzelnen Abschnitte, längst verflüchtigt haben. Man ist noch vor Pfingsten auch noch den letzten von ihnen zu Leibe gegangen. Übrig geblieben ist nur ein kümmerlicher Rest, sozusagen die verdorrte und zerkniffene Erinnerung an frühere Herrlichkeiten. Unsere Zigaretten, diese freundlichen Tröster in ernster Zeit, sie haben sich bereits in blauen Dunst aufgelöst. Bis zum 30. Juni ist der letzte Abschnitt schon im voraus verbraucht. Und nun herrscht plötzlich die schlimmste aller Ebben, die Raucherebbe.

Wer die Bitternisse, die mit dieser Feststellung verknüpft sind, nicht aus eigener Erfahrung kennt, weiß nicht, welche Wermutstropfen gegenwärtig für jeden Raucher in die letzten Junitage träufeln. Man möchte gern und man kann nicht. Man macht immer wieder den Versuch, in seinem Zigarrengeschäft den Besitzer oder Verkäufer zu einem kleinen »Vorgriff« und zu einer Art Juli-Anleihe zu veranlassen. Aber der zuckt eisern die Achseln, beruft sich auf die amtliche Vorschrift und rückt nichts von dem Tabak heraus, den er die neue Raucherkarte freigibt. Es bleibt einem also nichts anderes übrig, man muß darben. Man hängt die Ohren, verdunkelt sein sonst so freundliches Gesicht und beginnt zu stöhnen. Aber es nützt alles nichts. Die Krise muß durchgestanden werden. Man hat sie selbst verschuldet und muß Buße tun. Welch eine Freude aber, wenn die »neue« kommt!

Auszeichnungen bei der Gendarmerie. Für tapferes Verhalten wurden mit dem EK II ausgezeichnet: Hauptmann der Gendarmerie Erich Jungbauer, Hauptmannschaftsführer in Marburg-Drau; die Hauptwachmeister der Gendarmerie Rudolf Posch, Georg Bacher und Bezirks-Oberwachmeister der Gendarmerie Max Polanetz, sämtliche in der Untersteiermark. Mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern wurden ausgezeichnet: August Schick, Bezirksoberleutnant in Rann a/Sawe, Bezirksleutnant Leopold Schwindhackl in Rann a/Sawe, die Meister Karl Wintersteller, Karl Knippel, Richard Lesky, Stefan Pölzer; die Hauptwachmeister Johann Habersack, Johann Krenker und Alois Katschitschnik und die Bezirksoberwachmeister Franz Jäger und Erwin Saile, sämtliche in der Untersteiermark.

Jung bleiben im Kampf

Die Bannsportwettkämpfe in Gurkfeld — Gottscheer und untersteirische Jugend im gleichen Schritt

Das schöne Gurkfeld an der Save hat zwei ereignisreiche Tage hinter sich. Die Stadt stand am Samstag und Sonntag im Zeichen der Jugend, einer Jugend, deren Anblick uns stark und froh werden läßt, ist sie doch auch ein Garant unseres Sieges. Überall im Gau Steiermark wurden an diesen beiden Tagen die Bannsportwettkämpfe ausgetragen. Aber der Bannsportwettkampf des Kreises Rann in Gurkfeld hatte besondere Bedeutung: zeigte er doch Haltung und Geist der Deutschen Jugend angesichts der Dreiländerecke, auf vorgeschobenem Posten, am Hofsaum des Reiches.

Welthin leuchteten die Hakenkreuzfahnen. Festlichen Schmuck zeigte jedes Haus und auch in der weiteren Umgebung bewiesen die Bewohner durch Beflaggung ihre Teilnahme an der Veranstaltung.

Scharführer Hans Hulan eröffnete die Wettkämpfe. Am Samstag wurden die Entscheidungen der Bannmeisterschaften im Laufen, Springen und Werfen durchgeführt und in Thurn am Hart fand ein Kleinkaliberschießen statt. Trotz des Werktages zogen am späten Nachmittag viele Zuschauer zu dem eine halbe Stunde von Gurkfeld an der Save gelegenen Sportplatz. Am Abend waren die Straßen mit den Mädeln und Jungen in ihren schmucken Uniformen belebt. Heller Gesang ertönte, ein offenes Singen lockte wieder viele Zuhörer herbei. An allen Fenstern erschienen Köpfe, man lauschte freudig den alten, lieben deutschen Volksliedern, die nun wieder hier aus jugendlichen Kehlen erklangen.

Im Hof und im Garten des Klosters herrschte besonders bewegtes Leben. Dort befand sich die Wettkampfleitung und die sportlichen Ereignisse des Tages wurden lebhaft besprochen.

Ein herrlicher Sonntagmorgen brach an und in Gruppen marschierte man zur Morgenfeier auf die Ruine. Kein geeigneter Platz konnte für die Flaggenhissung gefunden werden, wie diese alte, geschichtliche Stätte, auf der einst die trotzige deutsche Burg beherrschend auf das Sawetal blickte. Der Raum auf dem die Burg steht, ist nicht groß, aber alle

finden Platz. Weit konnte von dort das Auge in die Lande schweifen und dem silbernen Band der Save folgen, das in der kroatischen Ebene verschimmert.

In vorbildlich strammer Haltung verharren die Jungen und Mädel, als Banninspekteur Stammsführer Lackner die Meldung an Kreisleiter Swoboda erstattet und dann das Wort ergreift. In klarer Sprache, mit eindrucksvollen Worten führte er die hohe Aufgabe der deutschen Jugend in dem Schicksalskampf des deutschen Volkes vor Augen. Die Fahne mit dem Hakenkreuz ist das Sinnbild vom ewigen Kreislauf des Lebendigen. Wie kein anderes Volk hat das deutsche Volk ein hartes Schicksal gemeistert und ist zum Licht emporgestiegen. Die auf diesem Weg namenlos Gefallenen leben in uns weiter. Aus den Reihen der grauen Kämpfer aber ist nach dem Zusammenbruch ein Mann gekommen, stahlhart in seinem Willen, dem es gelungen ist, die Herzen aller Deutschen zu wecken: Adolf Hitler. Von diesem Zeitpunkt an aber begann der Vernichtungswille gegen das werdende Deutschland. Wir aber dürfen nicht zerbrechen. Die Grundbedingung ist: Jung bleiben im Kampf! Treu, tapfer, erliebend, mutig und stolz — das müssen die Worte sein, die die Jugend im Panier zu führen hat, dann wird Deutschland niemals zusammenbrechen. Die deutsche Jugend hat aber hier eine besonders hohe Aufgabe zu erfüllen: der Wall an der Grenze zu sein.

Es war ein feierlicher Augenblick, als nach den hellen Fanfarenklängen, die durch die Wälder schallten, die Flagge leuchtend hochging und weit in das Land die sichtbare Kunde verbreitete, daß hier auf diesem Grenzposten im Kreis Rann heute eine deutsche Jugend steht, die niemals weichen kann.

Gefolgschaftsführer Primosch sprach kernige Sprüche, Lieder klangen auf und dann erfolgte der Abmarsch zum Sportplatz, wo die Wettkämpfe in Anwesenheit des Kreisleiters, der Vertreter des Steirischen Heimatbundes, des Staates und der Wehrmacht fortgesetzt wurden. Am Nachmittag gab es eine kleine

Völkerwanderung zum Sportplatz, wo Schauvorführungen der Jugend für die Bevölkerung stattfanden. Sogar aus den Umgebungsgemeinden waren Besucher erschienen. Man konnte sich an Singen, Hindernislaufen, Keulengymnastik und anderen leichtathletischen Spielen erfreuen. Den Höhepunkt des Sonntagnachmittags bildete der Fußballkampf des Bannes Rann gegen den Bann Cilli. Es wurde hart und mit gleichwertigen Kräften verblieben gekämpft. Der Kampf endete unentschieden. Mit heller Begeisterung wurde das Eintreffen des Bundesjugendführers Schlicher und der Bundesmädelführerin Traute Lorinser begrüßt, die nachmittags auf dem Sportplatz erschienen.

Mit der Siegerehrung und der Überreichung der Siegerurkunden im Klostergarten schloß der zweite und letzte Tag des schönen Bannsportfestes des Kreises Rann.

Der Kreis Rann ist unter anderem Gottscheer Ansiedlungsgebiet. So standen die Tage der Bannsportwettkämpfe hauptsächlich im Zeichen der Gottscheer Jugend, die ihr das Gepräge aufdrückte. Überall sah man die Gottscheer Jungen und Mädel mit ihren offenen, freudigen Gesichtern und Augen, die hoffnungsfroh in eine neue Zukunft blickten. Das kameradschaftliche Verhältnis zu den untersteirischen Kameraden und Kameradinnen ist ein vorbildliches. Schulter an Schulter marschieren sie in gleichem Sinn und gleichem Schritt.

Diese Jugend, die wir hier sahen, bietet die Gewähr, daß das Schicksal des Landes an der Dreiländerecke in den besten Händen liegt.

Noch klingen Fanfaren, deutsche Lieder und der Gleichschritt der deutschen Jugend durch Gurkfeld, über das sich ein mildes Sommerabend senkt. Dann verklingt auch dies und nur die Hakenkreuzfahne auf der Ruine leuchtet noch brennend, ein lodernes Zeichen deutscher Entschlossenheit die das Land umfassen hält.

Deutsche Jugend in Marburg

Die rege Arbeit des Bannes Marburg-Stadt wurde durch die Bannsportwettkämpfe abermals in das rechte Licht gerückt. Weit über den üblichen Rahmen trat in Marburg eine Sportmannschaft auf den grünen Rasen, die nicht nur mit Begeisterung bei der Sache war, sondern auch zeigte, daß ihr Weg zu hohen Gemeinschaftsleistungen auf breiter Front beschritten ist. Alle Disziplinen waren seitens der Deutschen Jugend, des Jungvolks, der Mädel und Jungmädel sowie der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt reich besetzt. Bannführer Sturm konnte anlässlich der Siegerehrung auf dem Volksgartenplatz die ansehnlichen Erfolge des Bannes in treffenden Worten unterstreichen.

... in Pettau und Cilli

Wie in Gurkfeld war die Deutsche Jugend auch in anderen untersteirischen Bannen zu den Bannsportwettkämpfen angetreten. In Pettau rief neben den Vorführungen der Jungen und Mädel besonders das Auftreten der Motorjugend größte Begeisterung hervor. Die Jungen zeigten auf den Motorrädern richtige Akrobatik mit einer Schneid und Waghalsigkeit, die bei jung und alt wahre Begeisterung auslöste. Bei der Siegerehrung ergreifend Kreisleiter Bauer das Wort zu einer Ansprache. »Ihr seid der Stoßtrupp der Rückvolkung dieses Gebietes«, rief er aus, »wir sind stolz auf euch und eure Haltung!«

In Cilli bot die Deutsche Jugend bei Wettkampf und Vorführungen ein eindrucksvolles Bild der Disziplin und Kameradschaft. Viel Interesse fanden die Schwimmwettkämpfe in Römerbad, die sehr schöne Ergebnisse zeigten.

... und in Trifail

Zwei Tage hindurch stand die Jugend des Kreises Trifail nicht nur im sportlichen Wettstreit, sondern auch im kulturellen Einsatz bei der schaffenden Jugend. So wurden die Werkspauseneinsätze, die das Bannorchester unter der Leitung von Konrad Stekl gemeinsam mit den Mädelscharen aus Eichtal, Trifail und Edlingen durchführte, zu besonderen Erlebnissen für die Bergmänner. Am Abend vereinten sich die Jungen und Mädel mit der Bevölkerung bei einem lustigen Dorfabend. Die Leistungen bei den Wettkämpfen in Trifail sind hervorragende, die zu Erfolgsaussichten bei den Sommerkampfspielen berechtigen. Den Schauvorführungen auf dem Trifailer Sportplatz wohnte eine außergewöhnlich große Menschenmenge bei, die ihrer Freude über die gelungenen Darbietungen lebhaft Ausdruck gab.

Sommerkampfspele in Cilli

Die Sieger der Wettkämpfe aus allen Gauen treten am kommenden Freitag, Samstag und Sonntag in Römerbad und Cilli zu den Sommerkampfspielen der Deutschen Jugend an. Die Schwimmwettkämpfe finden am Freitag in Römerbad statt, während die anderen Kämpfe an den beiden folgenden Tagen in Cilli ausgetragen werden. Die Sieger werden beim Gebietssportfest der steirischen Hitler-Jugend, das eine Woche später in Marburg stattfindet, antreten.

Todesfälle. In Marburg, Wiesengasse Nr. 2, verschied die 45 Jahre alte Privat Katharine Schupetz geborene Habanitsch. — In Cilli ist die Haus- und Grundbesitzerin Josefine Pospichal gestorben. — In Trifail starb die 39jährige Eisenbahnbeamtenstgattin Ludmilla Silian.

Wir verdunkeln im Juni von 23 bis 3 Uhr!

Soldaten als Gäste in Sachsenfeld

Die Volksgenossen der Ortsgruppe Sachsenfeld konnten kürzlich liebe Gäste begrüßen. Die Feldgrauen aus dem Reservelazarett Neu-Cilli verbrachten einen Nachmittag bei verschiedenen Familien. Dank der emsigen Arbeit der Zellen- und Blockhelferinnen gelang es in kürzester Zeit 112 Einladungen zum Mittagessen und zur Nachmittagsjause zu vermitteln, so daß alle nicht an die Betten gefesselten Verwundeten ihre Einladung erhielten. Daß diese Einladungen aus den Herzen kamen, ersah man aus der freudigen Begrüßung der Gäste durch ihre Gastgeber. Alle waren bemüht, ihrem Gast den allzu kurzen Nachmittag so schön und angenehm als möglich zu machen. Das Beste, was man im Hause hatte, wurde herbeigeschafft und man freute sich, wenn es dem lieben Gäste schmeckte. Und so manche Mutter, die ihren Sohn im Feld hat, betraute ihren Soldaten mit ihrer ganzen mütterlichen Liebe, im Stillen hoffend, daß ihre Tat an ihrem Sohne Vergeltung fände. Ein schönes Beispiel echter Volksgemeinschaft!

Jungarbeiter in Rohitsch-Sauerbrunn

Aus allen großen Betrieben der Untersteiermark waren Jungen und Mädel zu den Pfingstlagern der Deutschen Jugend nach Rohitsch-Sauerbrunn einberufen worden. Bei frohen Liedern, Sport und Spiel fanden die Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen eine kurze Erholung von ihrer Arbeit in den Betrieben. Die Sozialabteilungsleiterin der Bundesjugendführung, die die Lager führte, wies in einem Abschlusssinn die Jungen und Mädel auf ihre Pflichten hin, die sie im täglichen Leben im Betrieb, an ihrem Arbeitsplatz und auch im Dienst in der Deutschen Jugend zu erfüllen haben und betonte, daß jeder Junge und jedes Mädel durch rastlosen Einsatz ihren Anteil im Kriegseinsatz leisten können.

Steirische Mädel bei den Umsiedlern

Bei den Umsiedlern im Kreis Rann besteht ein großer Bedarf an hauswirtschaftlichen Arbeitskräften. Um geeignete Mädel einzusetzen, wurde von der Bundesjugendführung die Errichtung von Pflichtjahrmädellagern geplant. Untersteirische Mädel, die ihr Pflichtjahr ableisten müssen und Oberschülerinnen der 7. Klassen aus Graz, die hier ihrem Kriegseinsatz nachkommen, gelangen bei deutschen Umsiedlerbauern zum Einsatz. Am 18. Juni wurde das erste Lager in Königsberg am Sattelbach eröffnet. Als Vertreter des Kreisführers sprach Kamerad Busbach zu den Mädeln über die Arbeit in der Untersteiermark im allgemeinen und ging dann besonders auf die Frage der Umsiedler ein. Eine Besichtigung des Lagers folgte und man konnte mit Freude feststellen, wieviel Liebe und Sorgfalt alle Mädel darauf verwandt hatten, die ihnen überlassenen Schulräume so schön und wohnlich wie nur möglich auszugestatten. Ein fröhliches Singen unter reger Anteilnahme der Bevölkerung beschloß den Tag. Am nächsten Morgen rückten die Mädel bei ihren Bauern an und gingen ihrer neuen vielseitigen Arbeit auf dem Feld und im Hause nach.

Achtung, Marburger Kleintierhalter! Um den Flurdiebstahl und Feldfrevel durch Kleintierhalter vorzubeugen, hat der Polizeidirektor einen strengen Überwachungsdiens eingeführt. Die Kleintierhalter müssen sich das notwendige Futter ohne Schädigung anderer Volksgenossen entweder in eigenen Gärten, auf unbestellten Bauparzellen oder an Straßenrändern beschaffen. Wer fremdes Eigentum mißbraucht und Acker- und Wiesenkulturen rücksichtslos zertreibt, wird einer strengen Bestrafung zugeführt. Sollte ein diesbezüglicher Aufruf nichts fruchten, sieht sich der Oberbürgermeister gezwungen, die Kleintierhaltung in Marburg zu verbieten. Näheres darüber auf der Anzeigenseite.

Unfall durch eine abgegelgte Axt. Der sechzehn Jahre alte Josef Terstschitsch aus St. Florian bei Rohitsch erlitt einen schweren Unfall. Beim Holzfällen sprang die Axt von einem Baum ab auf seinen Kopf und verursachte einen komplizierten Schädelbruch. Er wurde vom Deutschen Roten Kreuz in das Cillier Krankenhaus gebracht.

Mit siedender Milch verbrüht. Der sechsjährige Ferdinand Krainz aus Ponigl kam in einem unbeobachteten Augenblick an den Herd heran, erwischte den Topf mit siedender Milch und überschüttete sich damit. Mit schweren Brandwunden auf der linken Körperseite wurde er vom Deutschen Roten Kreuz in das Cillier Krankenhaus eingeliefert.

Vorsicht beim Aussteigen aus dem Autobus! Der 74 Jahre alte Urban Koschel aus Oberkötting bei Cilli geriet beim Aussteigen aus dem Autobus mit der Hand zwischen die Tür und zerquetschte sich drei Finger der rechten Hand.

Mit dem Faltboot verunglückt. Der 16 Jahre alte Hubert Muster aus Graz unternahm mit einem Faltboot eine Fahrt auf der Mur. Aus noch nicht bekannter Ursache kenterte das Boot. Der Junge fiel ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Aus Liebeskummer in den Glasofen. In einer Glasspinnerei in Thüringen versuchte ein Vierzehnjähriger auf recht eigenartige Weise seinem Leben ein Ende zu machen. Aus Liebeskummer kletterte er in den mit Gas zu heizenden Glasofen, um hier den Tod abzuwarten. Der Lebensmüde wurde jedoch noch rechtzeitig entdeckt, ehe größere Mengen Gas in den Ofen geströmt waren. Im bedenklichen Zustande wurde der liebeskranke Jüngling in ein Krankenhaus gebracht.

Cillier Sprachkurs besucht Graz

Belohnung für den guten Erfolg

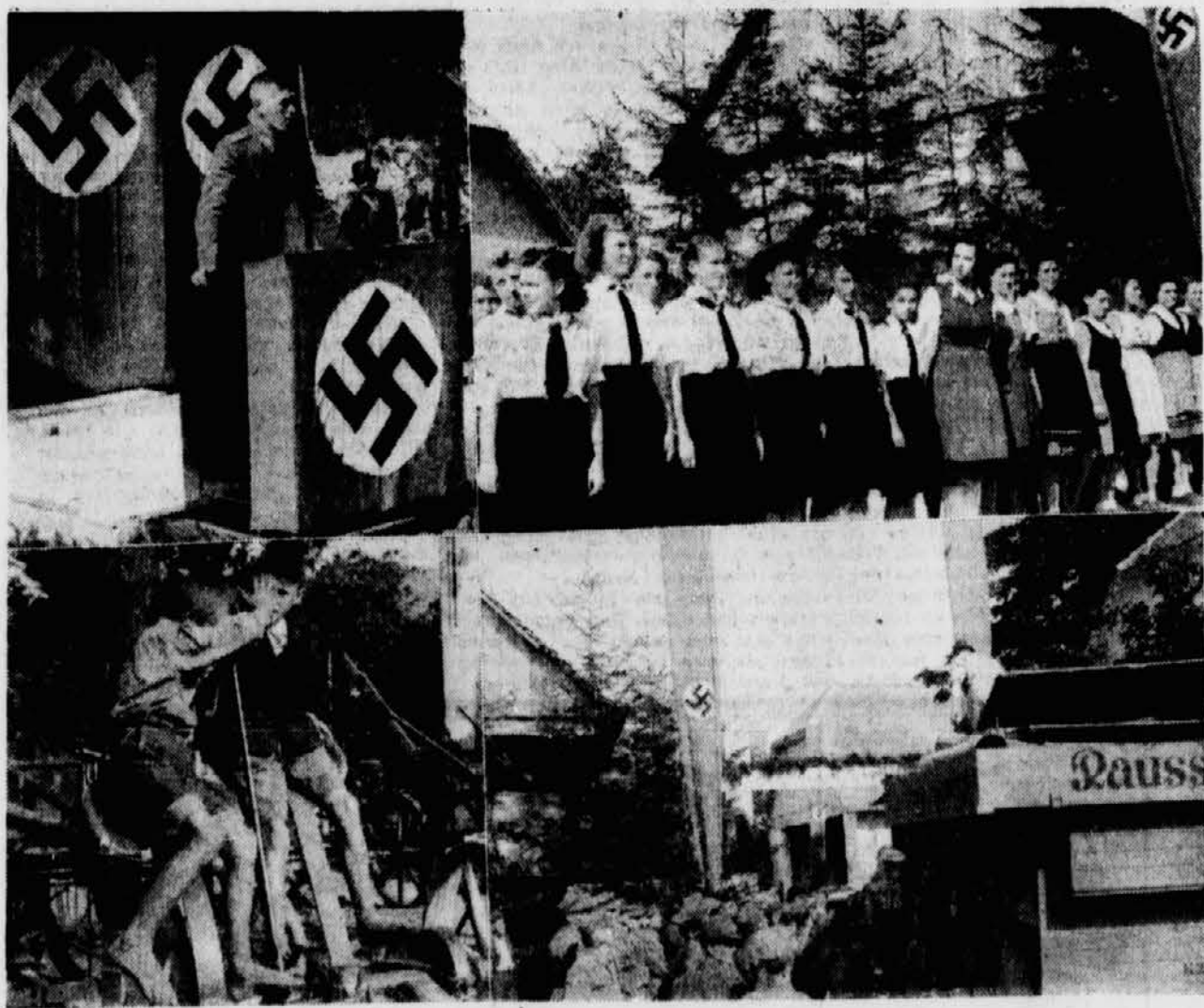
Das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund hat sich zur Aufgabe gemacht, die besten untersteirischen Sprachkurse für ihren Fleiß auszuzeichnen. Ein Sprachkurs aus Cilli unternahm diese Tage auf Einladung des Reichspropagandaamtes eine Fahrt nach Graz, um der Gauhauptstadt einen dreitägigen Besuch abzustatten. So trafen 30 Sprachkursteilnehmer unter der Führung von zwei Laienlehrern in Graz ein, wo sie auf dem Bahnhof vom Parteigenossen Streichsber im Namen der Bundesführung und Parteigenossen Kortschak vom Reichspropagandaamt Graz aufs herzlichste willkommen geheißen und während ihres Aufenthaltes in Graz betreut wurden.

Der Besuch der Gauhauptstadt sollte vor allem den Kursteilnehmern die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen und noch engere Bande zwischen den Menschen der Steiermark knüpfen. So wurden unter anderem das Zeughaus, ein Kaufhaus und ein Lichtspieltheater besucht. Der zweite Tag war der Besichtigung der NSV Kinderheimstätte in St. Peter gewidmet, der ein Besuch des NSV Volkspflegerinnen-Seminars und des dortigen Kindergartens folgte. So erhielten

die untersteirischen Gäste einen tiefen Einblick in die sozialen Einrichtungen der Stadt und waren von der Betreuung der Jugend sichtlich beeindruckt. Ausflüge auf den Schloßberg, Besuch des Hilmteiches und von Maria Trost, füllten die zweite Hälfte des Tages aus, der seine Krönung im Besuch des Schauspielhauses mit dem Stück »Protektion« fand. Und gerade hier war vielleicht der Erfolg der Sprachkurse am deutlichsten zu sehen. Mit Freude konnten die Untersteirer feststellen, daß sie ohne größere Schwierigkeiten dem Theaterstück folgen konnten und es machte ihnen viel Spaß, nach der Vorführung das Stück untereinander zu besprechen.

Am Sonntag besuchten die Gäste das Volkskundemuseum. Hier kam ihnen die enge Zusammengehörigkeit der Untersteiermark mit dem Mutterland erst recht zu Bewußtsein. Mit einem Besuch des Grazer Stadtparks fanden die schönen Tage ihren Abschluß. Durch diese Auszeichnung wurden alle jene Untersteirer belohnt, die sich in den deutschen Sprachkursen besonders bewährt haben. Fahrten anderer Kursteilnehmer aus anderen Kreisen sind geplant.

Der Landhof in Pragwald



Die Eröffnung des Landhofes in Pragwald durch den Bundesführer gestaltete sich, wie berichtet, zu einer besonders schönen Feier, von der wir nun einige Bilder bringen. Links oben: der Bundesführer spricht; rechts oben: die Mädel der Deutschen Jugend aus Pragwald bei der Feier; links unten: Pragwalder Jungen bewundern die vielen Maschinen; rechts unten: Wehrmänner besichtigen den Landhof

Aufnahmen: Marburger Zeitung

»Lachende Artistik«

Unter diesem unbeschwerten Unterhaltung ankündigenden Titel fand in Marburg im Rahmen der Veranstaltungen des Amtes Volkshilfe im Steirischen Heimatbund ein heiterer Abend mit buntem Programm statt.

In charmanter Weise entledigte die hübsche Ilse Xandry sich der Ansage und vermochte auch in eigener Programmnummer durch ihren entsprechenden, gefühlsbetonten Vortrag starke Wirkung zu erzielen. Koketterie und Temperament legte Solotänzerin Lenke Vetschly in den ungarischen Tanz und entwickelte im Fußstapentanz und Langsamen Walzer großartige Beschwingtheit. Als Akkordeonist, der sein Instrument virtuos beherrscht, stellte Umberto Gilles sich mit einem argentinischen Tango, Zigeunerweisen und bravourös gespielten eigenen Kleinigkeiten vor. Mit müheloser Koloratur sang Frau Handel-Wiederhofer einige auf höchsten Sopran gestellte Lieder, sich für den herzlichen Beifall mit der entspannten leichtfüßigen Tarantella aus »Gaspardone« bedankend. Gespannte Erwartung folgte den federnden Pinselstrichen Fred Martins, des »verdienten Malers«, der in verblüffendem Eiltempo Blumen- und Landschaftsbilder auf die Leinwand warf.

Am Reck bewies Harring mit einem Doppelsalto und anderen ausnehmend schwierigen Produktionen bestes akrobatisches Können; sein Töchterchen und kleiner Trabant eilte vielversprechende Schulung zu einer reizend kindlichen Erscheinung. Auch bei Hansen und Partnerin gab es Besonderes zu sehen: war er, als Schlangenschwimmer, mit seiner »Flucht durch drei Schlüssellocher« und auf schwankend hohem Aufbau vorführte, erregte Staunen und gelindes Grinsen. Zolney und Pless zeigten nach einem eleganten Tango bemerkenswerte Tanzattraktionen, die durch ihre bei wahnsinnigem Tempo sich entfaltende Behendigkeit und Körperbeherrschung auffielen. »Die hundertprozentigen Idioten«, so nennen Walder und Wigor sich selbst. Idiotie in Reinkultur war es auch, was sich da auf der Bühne abspielte und im Publikum lebhaften Widerhall fand. Wie Lachsalven und stürmischer Applaus kundschaften — solcherart diese Schlussnummer der Vortragsfolge sonderbarerweise zu ihrem Höhepunkt gestaltend. Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen Wolfgang von Meinzingers, der auch den Klavierpart mit gelassener Ruhe betreute.

Marianne von Vesteneck

Unfälle im Kreis Cilli. Der neunjährige Bergmannssohn Franz Schgank aus Buchberg bei Cilli trat beim Spiel auf einen rostigen Nagel und erlitt eine Blutvergiftung. — Der 47jährige Bergmann Franz Goluschek kam in der Grube unter die heranrollende Feldbahn und mußte mit einer Quetschung des Beckens geborgen werden. — Der 31jährige Anton Tretschar aus Wipota stürzte in der Nacht vom Harfen in den Hof. Mit einem Armbruch und inneren Blutungen blieb er liegen. — Die 63jährige Rosalie Galschek aus Wrtno bei Anderburg stürzte vom Heuboden in den Stall, wo sie mit gebrochenen Rippen geborgen werden mußte. Alle Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz in das Cillier Gaukrankenhaus befördert.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Jeder schaffende Untersteirer betreut und berät

Die Aufgaben des Arbeitspolitischen Amtes im Steirischen Heimatbund

Vielfach begegnet man der Frage, in welcher Form die Aufgaben des Arbeitspolitischen Amtes im Steirischen Heimatbund sichtbar werden. Die breite Masse der Schaffenden wendet sich wohl in jeder Angelegenheit an dieses Amt, aber ein klares Bild darüber fehlt. Es soll aus diesem Grunde hier einmal das Aufgabengebiet des Arbeitspolitischen Amtes klarer umrissen werden. Das Arbeitspolitische Amt im Steirischen Heimatbund hat die soziale und wirtschaftliche Betreuung nach politischen Gesichtspunkten als Aufgabe übertragen erhalten. Schon die Amtsbezeichnung ist nicht willkürlich gewählt, sondern damit bereits das Aufgabengebiet umrissen. Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik sind zwei Begriffe, die nur in enger Verbindung verwirklicht werden können und am besten in dem Worte Arbeitspolitik ihren Ausdruck finden. Arbeit ist Wirtschaftspolitik. Arbeit ist aber auch Sozialpolitik. Die liberalistische Weltanschauung hatte die Wirtschaft über alles andere gestellt und war der Meinung, daß durch diese allein die Menschen einer glücklicheren und froheren Zukunft entgegensehen können. Dabei hat die Geschichte erwiesen, daß wenn auch große Reichtümer und Werte geschaffen wurden, diese doch nur einzelnen oder kleinen Gruppen zugute kamen, während die wahrhaft schaffenden Menschen immer mehr in Armut gerieten.

Im Laufe der Jahrzehnte wurden an sich gesunde Unternehmungen durch die Trübsal zugrunde gerichtet. Darin sehen wir den Beweis, daß die liberalistische Weltanschauung niemals in der Lage war, jenen Wohlstand zu erzeugen, von dem das ganze Volk durch Besserung der Lebensbedingungen Nutzen gehabt hätte. Die marxistische Lehre, die den Sozialismus als das Allheilmittel ansah und durch Enteignung der Enteigneten der breiten Masse des Volkes eine Besserstellung versprach, war ebenfalls nicht in der Lage, zur Hebung der Lebensbedingungen der schaffenden Menschen beizutragen. Im Gegenteil mußte sie, da sie jedwede wirtschaftliche Bestrebungen im Keim unterbunden hat, zu jenen chaotischen Zuständen führen, wie sie heute in der Sowjetunion von Millionen Soldaten gesehen und bestätigt werden können.

Der Nationalsozialismus hat erstmalig erkannt, daß Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik in sinnvoller Ergänzung dem gesamten Volk jenen Wohlstand bringen können, dem das Reich in der kurzen Zeit der nationalsozialistischen Regierung entgegen ging. Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik sind auf das Volk abgestimmt und beide in der Bewertung gleich. Wirtschaft ist die Arbeitsleistung und schafft jene Werte, die als Volksvermögen anzusprechen sind und dem gesamten Volk zugute kommen müssen. Durch die Schaffung besserer Bedingungen am Arbeitsplatz, im Arbeitsfluß, durch Verwirklichung der Betriebsgemeinschaft, wurden im Reich

ungeahnte Leistungskräfte frei, die in Form von Mehrleistung wieder der Wirtschaft dienstbar wurden. All diese Maßnahmen sind aber sozialistischer Art. So sehen wir, daß Sozialpolitik und Sozialpolitik erst in ihrer Ergänzung voll wirksam werden.

In dieser schwersten Zeit des Ringens um Sein oder Nichtsein ist Sozialpolitik scheinbar verdrängt und das Wirtschaftspolitische in den Vordergrund gestellt. Doch, wie bereits erwähnt, nur scheinbar. Denn es wäre nicht sozialistisch gedacht, für die in der Heimat Verbleibenden, Großartigen, Neues, Verbessertes, zu schaffen, wenn Millionen der besten schaffenden Menschen, die derzeit im Felde stehen und das größte Opfer für die völkische Existenz bringen, nicht teilhaben könnten an den Neuerungen. Wir haben also während des Krieges auf dem Sektor Sozialpolitik härtemildernd eingzugreifen und den erlassenen Bestimmungen zur Einhaltung zu verhalten.

In kurzem sollen nun jene bereits überwundenen Schwierigkeiten aufgezeigt werden, die zur Zeit der Landnahme im Unterland auftraten. An Stelle der willkürlichen Entlohnung mußte eine einheitliche Linie bezogen werden und aus diesem Grunde wurde die erste arbeitsrechtliche Verordnung erlassen. Während der jugoslawischen Aera waren Arbeitsverträge nicht vorhanden. Wo sie ausnahmsweise vorhanden waren, wurden sie vielfach nicht eingehalten. Die Arbeitsleistungen lagen weit unter dem Durchschnitt des Reiches und die Menschen mußten zu besseren Leistungen erst erzogen werden. Es galt gleichzeitig auch den Überschuß an Arbeitskräften den kriegsbedingten Erfordernissen entsprechend einzubauen. In Zusammenarbeit mit der staatlichen Arbeitseinsatzverwaltung konnten auch diese Fragen geregelt werden. Bei all diesen Vorgängen der Abvermittlung von Arbeitskräften war es Hauptaufgabe, dafür zu sorgen, daß in den einzelnen Betrieben die Leistung gesteigert wird. Mit der Angleichung der Leistung an die des Reiches wurden auch die Löhne in der weiteren Folge an die des Reiches angeglichen.

Die weitere Entwicklung in der Lohngestaltung kann nur mehr über erhöhte Leistung gehen, um durch den Leistungslohn zur Lohngerechtigkeit zu kommen, denn für die durchschnittliche Leistung kann infolge des kriegsbedingten Lohnstopps bei gleichzeitiger strenger Handhabung des Preisstops nicht mehr als für die einzelnen wirtschaftlichen Kategorien vorgesehene Lohnsätze gezahlt werden. Alle jene Volksgenossen jedoch, die Überdurchschnittliches schaffen, werden im Wege des Leistungslohns das gerechte Entgelt für ihre Schaffensfreudigkeit erhalten. Doch das höchste Gut der schaffenden deutschen Menschen, die Gesundheit, wird und muß unter allen Umständen geschützt bleiben. In sinnvoller Zusammenarbeit mit den Stellen der gewerblichen Wirtschaft und der staatlichen

Verwaltung konnten in der Untersteiermark in den meisten Betrieben die Leistungs- und Akkordrichtsätze eingeführt werden, die einen Mehrverdienst nur über Mehrleistung sichern. So sehen wir aus diesem einen Beispiel, daß Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik nicht getrennt werden können. Dementsprechend erschöpfen sich aber die Aufgaben des Arbeitspolitischen Amtes nicht darin, der Lohngerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen, vielmehr wird es auch Aufgaben rein wirtschaftlicher Art lösen, die von Seiten der Betriebsführer herangetragen werden.

Sofort nach der Landnahme mußte daran gegangen werden, den Betrieben der angegliederten Gebiete neue Grundlagen zu stellen, das heißt die Rückführung zu ersten Einheit herstellen und die Beziehungen auch dort wieder anbahnen, wo sie durch die St. Germainer Grenzziehung unterbrochen wurden.

Das Arbeitspolitische Amt ist in all diesen Fragen politisch führend tätig. In enger Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stellen war die Notwendigkeit gegeben, durch Ausmerzungen ungesunder Betriebe unter Berücksichtigung der Versorgungsnotwendigkeit eine gesunde Basis zu schaffen. Nach Abschluß dieser Arbeiten war das Hauptaugenmerk auf die Betriebsgestaltung gerichtet und so konnten trotz der kriegsbedingten Erschwernisse schöne Erfolge erzielt werden, so daß wir heute feststellen können, daß auch auf diesem Gebiet der Anschluß an das Reich fast vollzogen ist.

Nur deshalb, daß durch den berufenen Mitarbeiterstab die Organisation des Steirischen Heimatbundes mitten im Betriebsleben steht, ist die Betreuung in diesem Ausmaße möglich. In verschiedenen Ausschreibungssachen der Mitarbeiter, denen erst ihre Aufgaben nahegebracht wurden, konnte die Idee auf die Menschen wirken und diese in ständiger Erziehung an die heutigen Leistungen herangeführt werden. Mögen da und dort noch Mängel aufscheinen, so bietet doch die Organisation und die Zusammenarbeit mit den Stellen der gewerblichen Wirtschaft und der staatlichen Verwaltung die Gewähr, daß diese aus der Welt geschafft werden. Vor uns liegt das große Ziel der restlosen Rückführung des untersteirischen Gebietes und der untersteirischen Menschen in die deutsche Gemeinschaft. Auftauchende Schwierigkeiten können nur Ansporn sein, mit noch stärkerem Willen die Aufgaben zu meistern.

Es ist Krieg und während der Kriegszeit kann die wertschöpfende Bevölkerung der Untersteiermark nicht in dem Maße mit jenen Segnungen des Reiches bekannt werden, wie dies in Friedenszeiten geschehen würde und wird. Niemand aber darf der Untersteier aus dem Auge verlieren, daß der Sinn dieses gewaltigen Ringens ihn ebenso angeht, wie seine Kameraden im Reich. Daher wird der Untersteier nicht minder als der Arbeiter im Reich, in seiner Schaffensfreude nicht erlahmend, über das und dort auftauchende Unebenheiten des Alltags hinweg nur den Sieg als Endziel vor Augen halten, damit auch er die Früchte dieses Sieges genießen kann.

SPORT U. TURNEN

Die Bereichstitel im Tennis

Im Sportgau Kärnten, und zwar in Pörtlach, werden heuer am 26. und 27. Juli die Bereichsmeisterschaften im Tennis ausgetragen. Die Zahl der Teilnehmer mußte auf je sechzehn Männer und Frauen beschränkt werden. Zur Vergabe kommen nur die Titel im Einzel. Drei Tage vorher — vom 23. bis 25. Juli — soll ebenfalls in Pörtlach das traditionelle Bereichs-Vergleichstreffen Donau-Alpenland—Berlin-Brandenburg beginnen.

NSRL fördert Sportnachwuchs

NSRL-Lehrerinnen werden am Hochschulinstitut für Leibesübungen in Berlin ausgebildet. Voraussetzung für die Zulassung ist Mittlere Reife, wobei aber, bei Vorhandensein bestimmter Voraussetzungen, Ausnahmen möglich sind. Das Alter der Bewerberinnen ist mit 28 Jahren begrenzt und die Vorschläge zur Zulassung bei der NSRL-Reichsführung sind von den Gausportwarten einzubringen. Der NSRL gewährt die Zahlung der Semestergebühren und die gemeinsame freie Unterkunft und Verpflegung auf dem Reichssportfeld in Berlin. Die Teilnehmerinnen verpflichten sich, nach erfolgter einjähriger Ausbildung und bestandener staatlicher Abschlussprüfung mindestens drei Jahre hauptsächlich als NSRL-Lehrerin tätig zu sein.

Rundstreckenrennen in Graz. Auf dem 9 km langen Rundkurs Fernitz—Hausmannstätten—Dörfel—Fernitz im Süden der steirischen Gauhauptstadt findet am 27. Juni ein Rundstreckenrennen statt, bei dem Fahrer der Steiermark und der Nachbargebiete startberechtigt sind. Der Rundkurs ist sechsmal zu durchfahren.

Tiroler Handballspiel über Kärnten. In Innsbruck wurde zwischen den Handball-Gaumannschaften von Tirol/Vorarlberg und Kärnten ein Vergleichstreffen ausgetragen, das von den Einheimischen mit 8:6 (5:4)-Toren gewonnen wurde.

Neuer Sieg Max Syring. Altmeister Max Syring gewann am Sonntag in der Reichshauptstadt ein 500 m-Laufen in der neuen Jahresbestzeit von 15:09,2 gegen Kios (AEG) in 15:27,2 und Brinkmann (Telefunken) in 15:31,6.

100 m — Jahresbestzeit. Der württembergische Kurzstreckenmeister Cappelmann gewann auf den Kreismeisterschaften von Reutlingen die 100 m in der neuen Jahresbestzeit von 10,7 Sekunden.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 23. Juni

Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—14.45: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester. 15—15.30: Das Brünner Rundfunkorchester. 15.30—16: Von Passiello bis Ranzelick (Orchester- und Kammermusik). 16—17: Unterhaltungskonzert. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Vizeadmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Prof. Dr. Alfred Bäumler: »Die Struktur der Plutokratie«. 20.15—21: »Unsere Mädchen«. 21—22: Eine bunte Stunde.

Deutschlandsender: 11.30—12: Ober Land und Meer. 17.15—18.30: Bunte altonische Musik. 20.15 bis 21: Streichquartett von Schubert. 21—22: Suppe »Schöne Galathée«.

Sender Alpen: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 19.15—19.45: Wir stellen vor... 22—24: Die klingende Brücke. Melodien aus nah und fern.

Am 26. und 27. erste Strassensammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Untersteirer, denkt an unsere Verwundeten!

LAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

54. Fortsetzung

Er schwieg und ließ nachdenklich ein paar Kornähren durch die Finger gleiten. Lössen nickt ernst.

»Das versteh ich, Bert. Ich habe eigentlich in jedem Brief erwartet, daß du mir das schreiben würdest. Aber warum meinst du, ich würde das nicht billigen? Ich habe dir noch in allen persönlichen Dingen immer freie Hand gelassen, nicht?«

Ein leiser Vorwurf schwang in seiner Stimme.

»Gewiß, Papa«, gab Bert etwas beschämt zu, »aber du hast mir doch diese Stellung verschafft. Und ich weiß doch auch, daß es nicht so leicht ist heutzutage und daß ich mich besonders dranhalten muß, nachdem ich mit meiner Theaterspielerlei schon ein paar Jahre verloren habe.«

»Das läßt sich nachholen. In deinem Alter spielen ein paar Jahre noch keine so erhebliche Rolle,« lächelte der alte Herr. »Uebrigens habe ich mich gerade in letzter Zeit in Gedanken viel mit deiner Zukunft beschäftigt und bin dabei auf eine neue Idee gekommen, die ich sowieso mit dir besprechen wollte. Ich bin nämlich auf der Reise hierher zufällig mit dem alten Hansen zusammengetroffen, der die Privattheateranstalt in

Neubabelsberg hat. Der sagte mir, daß er sich gern mit der Zeit von der Praxis zurückziehen würde, wenn er einen tüchtigen jungen Teilhaber fände, der in ein paar Jahren mal das Ganze übernehmen kann. Was meinst du, Bert, wäre das nichts für mich?«

Bert war von diesem Vorschlag so überrascht, daß er nicht sofort antworten konnte. Er lächelte beiseite verlegen.

»Das wäre freilich sehr schön, Vater, — aber dazu wird doch ein ziemlicher Haufen Geld nötig sein, das vielleicht erst in zehn Jahren wieder herauskommt. Ich kann doch nicht von dir annehmen, daß du dein halbes Vermögen opferst, um mir zu einer gesicherten Zukunft zu verhelfen.«

»Ich wüßte nicht, wofür ich es besser anlegen könnte,« entgegnete Lössen. »Erstens gedenke ich mindestens Neunzig zu werden, bis dahin macht sich die Sache sicher bezahlt. Und sollte ich schon früher abhandeln müssen, na, — dann kann es auch nur zu meiner Grabruhe beitragen, wenn ich meinen einzigen Sohn versorgt weiß. In jedem Fall kein hinausgeworfenes Geld...«

Er lachte sich humorvoll gedämpftes Lachen. »Ich werde also gleich morgen mal dem alten Hansen schreiben und die Sache in Schwung bringen. Du kannst ja dann auf der Rückreise über Berlin fahren und selbst mit ihm sprechen. Aber warum stehen wir eigentlich noch immer am selben Fleck, als ob wir Wurzel schlagen wollten? Wir haben ja noch eine ganze Woche Zeit, um uns über die Sache zu unterhalten. Jetzt wollen wir erst mal zusehen, daß wir Abendbrot bekommen. Vielleicht ist Hella auch schon zu Hause.«

Er schlug ein tüchtiges Marschtempo an.

»Wo ist sie eigentlich hingegangen?« erkundigte sich Bert.

»Zum Nonnenweiher, glaub ich. Sie malt da grade eine besondere Abendstimmung, auf die sie schon seit Tagen wartet. Und dann ist sie einfach nicht von der Staffelei wegzukriegen.«

»Ja, und erkalte ich nicht natürlich dabei in dieser Abendfeuchtigkeit,« grollte Bert. »Du als Arzt solltest ihr das gar nicht erlauben, Vater. Du weißt doch, wie zart und anfällig sie ist.«

»Unsinn — anfällig? lachte der alte Herr. »Das Mädel ist gesund wie ein Fisch. Alles in schönster Ordnung, keine Spur mehr vom Geräusch. Das hab ich mit aller Gründlichkeit festgestellt. Es ist eine wahre Freude, wie sie sich in den drei Wochen hier draußen erholt hat. Schade daß sie sich gerade den Theaterberuf ausgesucht hat. Mag sie noch so begabt sein — ich wüßte einen, für den sie noch zehnmal besser passen würde.«

Der Sanitätsrat machte eine bedauernde Geste und ging Bert voran über den schmalen Holzsteg, unter dem ein Gebirgsbach schäumend dahinschoß. Gleich hinter der Brücke zweigte ein kleiner Wiesenpfad nach dem Walde ab. Die Stämme der Tannen flammten blutrot in den letzten Strahlen der Abendsonne. Ein paar Rehe Ästen sorglos am Abhang. Bert ließ den Hund bei Fuß gehen. Sein Blick folgte entzückt den schönen Tieren, deren anmutige Silhouetten sich wie mit goldenen Grüßen nachgezogen von dem dunkleren Hintergrund abhoben. Wie schön war das alles — der Friede selbst! Bert spürte,

wie mit jedem Atemzug, den er hier tat, die Spannung in seinem Inneren sich allmählich löste.

»Weißt du was, Vater,« sagte er plötzlich mit einem raschen Erörten »ich gehe noch schnell das kleine Stück bis zum Nonnenweiher vor. Vielleicht treffe ich sie noch dort. Du kannst ruhig einsteilen vorausgehen oder — — —«

Er zögerte in leichter Verlegenheit. Lössen nickte zustimmend.

»Geh nur, mein Junge, ich finde mich schon allein nach Hause. Aber bleib mir nicht zu lang am Weiher, hörst du? Nach Sonnenuntergang fängt da nämlich die Nixe zu singen an, und das soll sehr unheimlich sein. Besonders für jüngere Leute.«

Bert konnte das listige Lächeln nicht mehr sehen, mit dem der alte Herr sich zum Gehen wandte.

Er wollte sich leise an Hella herantippen, aber Bräune kam ihm zuvor. Laut bellend stürzte sie auf das Mädchen zu. Hella war so in die Arbeit vertieft, daß sie die stürmische Begrüßung des Hundes nur mit einer flüchtigen Liebkosung erwiderte. Ohne sich umzudrehen, rief sie über die Schulter:

»Nur ein paar Minuten noch, Onkel Lössen, — das Licht ist grade so gut!« Bert stand jetzt dicht hinter ihr. Die süße Mädchenstimme, die er so lange nicht mehr gehört hatte, berührte ihn wie eine körperliche Liebkosung. Unfähig, sich länger zurückzuhalten, rief er sie leise beim Namen — zu leise vielleicht. Denn sie zuckte nur kaum merklich und blieb dann regungslos in einer Art von glücklicher Erstarrung sitzen, als wage sie nicht umzuschauen, aus Angst sich getäuscht zu haben.

Da nahm er ihren Kopf zwischen beide Hände und bog ihn sanft nach rückwärts, bis ihr Gesicht ihm ganz zugekehrt war und seine Augen in ihrem Aufblick versanken.

»Nein, kleine Hella — keine Minute kann ich mehr warten, und wenn das Licht noch so gut ist,« sagte er lächelnd. »Du hast mich schon lang genug warten lassen.«

»Ich — dich...« Hellas Brauen zuckten in schmerzlicher Verwundung. »Ja, oder — ich weiß nicht mehr. Ich weiß nur, daß wir uns gequält haben — einer den andern. Monate lang. Um nichts. Um ein Phantom.«

»Ein sehr lebendiges Phantom.« Nur weil wir daran geglaubt haben, Hella kind. Jedes Phantom lebt von der Macht, die man ihm einräumt. Wir waren auf dem besten Wege, uns davon erdrücken zu lassen. Man muß Zutrauen haben zu seinem Glück, sonst läuft es einem immer wieder davon.«

Hella schüttelte leise den Kopf. »Wir haben beide im Innersten gefühlt, daß es noch nicht das Richtige war, sonst...«

»Nein, Liebling,« unterbrach er sie, »wir waren nur sehr töricht alle beide. Wir haben so viel darum herumgeredet und Stöße von Briefpapier verschrieben. Statt diesen ganzen Spuk einfach in Nichts aufgehen zu lassen.«

»Und wodurch, Bert?«

»Durch denn Glauben an unsere lebendige Liebe. Das ist das sicherste Mittel gegen Gespenster.«

Er nahm sie in seine Arme und sein Mund suchte den ihren in einem ersten langen, inbrünstigen Liebeskuß.

— E n d e —

Darf die Küchenwäsche die Seifenkarte sabotieren?

Gerade die Küchenwäsche ist meist besonders schmutzig, fettig und schmierig. Was müssen wir also tun, um Seife zu sparen? Unsere Bilder sagen es Ihnen: wer die Küchenwäsche schon im Gebrauch schont, hat es am Waschtage leichter. Sorgen Sie darum dafür, daß erstens weniger Küchenwäsche anfällt, und daß sie zweitens nicht so schmutzig wird. Wenn Einweichmittel knapp sind, dann waschen Sie lieber andere Wäschestücke in gewöhnlichem Wasser ein, — die Küchenwäsche aber mit dem Einweichmittel. Die hat es besonders nötig!



Spülen Sie das Geschirr nach dem Abwaschen gründlich nach.



Lassen Sie das Geschirr gut abtropfen!



Verwenden Sie das Geschirrtuch niemals als Topflappen...



... und natürlich erst recht nicht als Scheuertuch.

Stadttheater Marburg/Drau

Donnerstag, 24. Juni 1943

Um 20 Uhr im Heimatbundsaal

Anlässlich des 25jährigen Bühnenjubiläums von Frau SUSANNE UPERT

Tanzabend

Leitung: Frau Susanne Ufert

Musikalische Leitung: R. Dietl

Samstag, 26. Juni 1943

Um 20 Uhr im Heimatbundsaal

X für U

Lustspieloperette in 3 Akten von Hans Gustel Kernmayer, Musik von Hans Lang.

Sonntag, 27. Juni 1943

Bei guter Witterung am 11 Uhr im Stadtpark

Parkkonzert

Leitung: Opernchef R. Dietl

Um 20 Uhr im Heimatbundsaal

X für U

Lustspieloperette in 3 Akten von Hans Gustel Kernmayer, Musik von Hans Lang.

Kartenvorverkauf täglich, außer Montag, von 9-13 und von 15-18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Formel 2219

WILLY BIRGEL, LOTTE KOCH, VIKTOR STAAL in dem Ufa-Film

Du gehörst zu mir

Der packende Lebensroman eines berühmten Arztes, der über seine hohe Mission, Helfer aller Menschen zu sein, den ihm nächsten und liebsten Menschen vergaß. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr So 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr

Symphonie eines Lebens

Ein Tobis-Film mit Henry Porten, Gisela Uhlen, Harry Baur, Harald Paulsen, Albert Florath, Gustav Waldau, Julia Serda. — Musikalische Gestaltung: Norbert Schultze. — Dieser Tobis-Film ist eine Pioniertat der Tobis auf dem Gebiet des großen deutschen Musikfilms. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 23. und Donnerstag, 24. Juni Ein Veit-Harlan-Film voll Spannung!

Verwehte Spuren

Kristina Söderbaum, Fritz von Dungen, Friedrich Kayfeler. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Freitag, 25. Juni geschlossene Wehrmachtvorstellung

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße

Bis 24. Juni — der spannende Unterhaltungsfilm

Der Seniorechef

mit Otto Wernicke. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Metropol-Lichtspiele Cilli

Bis 24. Juni

Einmal der liebe Herrgott sein

Hans Moser, Irene v. Meyendorff, Lotte Lang, Margit Symo. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurlfeld

Heute, Mittwoch, 23. Juni

Auf Wiedersehen, Franziska

Ein Terra-Film von Helmut Käutner und Kurt J. Braun mit Fritz Odemar, Rudolf Fernau, Hermann Speelmann, Herbert Hübner, Margot Hilscher u. a. — Spielleitung: Helmut Käutner. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Lüttenberg

Mittwoch, 23. und Donnerstag, 24. Juni, um 20.30 Uhr

Das Glück wohnt nebenan

Ein Tobis-Film mit Marie Andersgast, Wolf Albach-Retty, Oly Holzmann, Hans Olden u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ion-Lichtspiele Pettau

Mittwoch, 23. und Donnerstag, 24. Juni, täglich um 18 und 20.30 Uhr — der Ufa-Film

Mann für Mann

Ein Film von R. A. Steinhilber, O. B. Wendler und Hans Schmiedel. In den Hauptrollen: Gisela Uhlen, Viktoria v. Ballasko, Gustav Knuth, K. Kuhlmann, Hermann Speelmann, Josef Sieber, Helmut Weitzel und Ellen Bang. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Rann

Mittwoch, 23. und Donnerstag, 24. Juni

Marguerite: 3

Ein Lustspiel mit Gustl Huber, Hermann Thimig und Theo Lingen. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 23. und Donnerstag, 24. Juni

Balparé

Ein übermütig-fröhlicher Film mit Ilse Werner, Paul Hartmann, Hannes Steiner, Ursula Deinert. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüfler

Mittwoch, 23. Juni um 16.30 und 19.30 Uhr, Donnerstag, 24. Juni um 16.30 und 19.30 Uhr

Truxa

mit La Jana, Hannes Steiner, Peter Elsholtz, Fritz Fröhlinger, Mädi Rahl, Hans Söhner. — Tobis-Film. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilail

Bis 24. Juni

Marika Röck und Willy Fritsch in dem Farbengroßfilm der Ufa

Frauen sind doch bessere Diplomaten

mit Erika Threlmann, Arthurt Wäcker, Hans Leibelt, Karl Kuhlmann, Georg Alexander, Herbert Hübner usw. — Spielleitung: Georg Jacoby. Musik: Franz Grothe. — Für Jugendliche nicht zugelassen! Von 19. bis 21. Juni Märchenfilm „Fröhliches Kunterbunt“.

Gutssekretär oder Sekretärin

mit guter Hand- und Maschinschrift, möglichst auch für Buch- und Kassaführung verwendbar, wird sofort aufgenommen an der Obst- und Weinbauschule Silberberg, Kreis und Post Lebnitz. Männliche Bewerber mit landw. Fachschule (auch Wehrdienstbeschädigte) bevorzugt. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen bei der Direktion.



Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU

An alle Kleintierhalter Marburgs

Es mehren sich in letzter Zeit Beschwerden darüber, daß Kleintierhalter für ihre Kleintiere (Kaninchen, Ziegen usw.) unberechtigt auf fremdem Grund das Futter nehmen und dadurch nicht nur einen Diebstahl verüben, sondern auch empfindlichen Schaden in den Kulturen verursachen. Wie sehr ich auch jedermann die selbständige Beschaffung einer bescheidenen Kostaufbesserung im Rahmen der bestehenden Ernährungsvorschriften vergönne, muß ich doch auf die Einhaltung des redlichen Verkehrs bestehen. Ich kann nicht zulassen, daß fremdes Eigentum mißbraucht und daß Acker- und Wiesenkulturen rücksichtslos zertreten werden, wodurch nicht nur der Eigentümer um die Früchte seines Fleißes betrogen, sondern auch eine grobe Lücke in die Ernährungs- und Futterwirtschaft gerissen wird. Die Kleintierhalter müssen sich das notwendige Futter ohne Schädigung anderer entweder in eigenen Gärten oder auf unbestellten Bauparzellen, an Straßenrändern usw. beschaffen. Sie dürfen sich auch nur soviel Kleintiere halten, als sie auf diese Art Futter aufreiben können.

Von nun an wird der Herr Polizeidirektor von Marburg für einen entsprechenden Überwachungsdienst sorgen. Personen, die sich Fuldiebstahl und Feldtrevel zuschulden kommen lassen, werden einer strengen Bestrafung zugeführt. Außerdem werde ich den Betreffenden die Kleintiere entschädigungslos wegnehmen lassen.

Ich bitte also alle Kleintierhalter im eigenen Interesse, ihre Kleintierhaltung auf das Maß einzuschränken, das sie in erlaubter Weise mit Futter versorgen können, jede unerlaubte Futterentnahme auf fremden Feldern und in fremden Gärten zu unterlassen. Sollte dieser wohlgemeinte Aufruf nichts fruchten, so werde ich zu meinem Bedauern gezwungen sein, die Kleintierhaltung in Marburg überhaupt zu verbieten. 207

Marburg, am 22. Juni 1943.

KNAUS

Der Bürgermeister der Stadt Lüttenberg

Lüttenberg, den 10. Juni 1943.

Hauptschule in Lüttenberg.

Einschreibung

Am 26. Juni 1943 findet von 8 bis 12 Uhr die Einschreibung und Aufnahme in die Hauptschule Lüttenberg statt. Mitzubringen sind: Letztes Schulzeugnis, Geburtsurkunde, Mitgliedskarte der Eltern des STHB.

Aufgenommen werden nur Schüler der vierten Volksschulklasse, die im Jahre 1933 geboren sind. Vom Jahrgang 1932 können nur solche Schüler aufgenommen werden, die ohne Wiederholung einer Klasse zuletzt das vierte Schuljahr besuchten. 168-6

Körperlich behinderte Schüler werden nicht aufgenommen. Der Amtsbürgermeister: gez. Hans Herndl. Reg C I 79

Richtigstellung

Bei der Firma: Mariborska tekstilna tvornica, družba z omejeno zavzeto v likvidaciji (Marburger Textilfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation) wird auf Antrag der im Eintragungsbescheid vom 7. Juni 1943 eingetragene Vorname des Wirtschafters Baader von Albert auf Alfred richtiggestellt. 190-6

Gericht Marburg/Drau, 18. Juni 1943.

Warnung

Der vom Ernährungsamt Marburg-Land ausgestellte Bezugschein A Nr. II/634 vom 12. Juni 1943 über 430 kg Roggenmehl, gültig für die 50. Zuteilungsperiode auf den Namen Johann Torel, Saldenhofen, lautend, ist in Verlust geraten. Vor Mißbrauch wird gewarnt und der Finder gebeten, den Bezugschein an Johann Torel, Saldenhofen, zu senden. 198

Johann Torel, Saldenhofen.

Als nominierte

Weckeruhren-Reparaturwerkstätte

übernimmt ausschließlich Weckerreparaturen

M. Jigers Sohn, Marburg/Drau

Herrengasse 15. 567

Meine liebe Herrin, Fräulein

Josefine Pospichal

Haus- und Grundbesitzerin

Ist heute plötzlich verschieden. Die Beerdigung der lieben Toten findet am Mittwoch, den 23. Juni 1943, um 18 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus statt. 199

Cillil, am 21. Juni 1943.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Tochter, Frau

Ludmilla Silian

Eisenbahnbeamtensgattin

am Montag, den 21. Juni 1943 nach kurzem Leiden im 29. Lebensjahre uns für immer verlassen hat.

Die Beerdigung der teuren Verstorbenen findet am Mittwoch, den 23. Juni, um 18 Uhr, in Ratschach bei Steinbrück statt.

Trifail, Laak, den 22. Juni 1943.

In tiefer Trauer:

Josef Silian, Gatte; Ludmilla und Maria, Töchter; Franz und Paula Kolar, Eltern, und alle übrigen Verwandten.

210

Stadttheater Pettau

Freitag, den 25. Juni 1943

Gastspiel des Stadttheaters Marburg a. d. Drau — Indendant: Robert Falzari

X für U

Lustspieloperette in drei Akten von Hans Gustl Kernmayer, Musik von Hans Lang

Beginn: 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

Die Eingangstüren werden bei Beginn der Vorstellung geschlossen! Einlaß erst bei der Pausel — Jugendliche unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. — Kartenvorverkauf ab 21. Juni bei Georg Pichler. 209

Marburger Großhandels-gesellschaft
Marburg, Adolf-Hitler-Platz 22

Wegen Inventur
ist der Betrieb am 28. und 29. Juni
geschlossen

579

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Lebende Schildkröten abzugeben, solange der Vorrat reicht. Grazerstraße 35. 555-3

Zu kaufen gesucht

Briefmarkensammlung, auch länderweise, zu kaufen gesucht. Bekanntgabe des Katalogwertes u. Preisangabe erwünscht. Zuschr. unter »Michelmark« Nr. 2446 an Ann. Exp. Weiler & Co., Wien 1., Singerstraße 2. 481-6

Kaufe Briefmarkensammlung, alte Michelkataloge, Leica-Photo, Feldstecher. Anträge unter »Gelegenheit 13« an die Verwaltung. 539-4

Zu kaufen gesucht alte und neue Dach- und Mauerziegel. Angebote an Karl Kaltschmid, Eisenwerk, Bruck a. d. Mur. 4

Suche gut erhaltenen Rundfunkempfänger preiswert zu kaufen oder gegen fast neues Damenfahrrad mit Aufzählung zu tauschen. Angebote unter »Rundfunk 17« an die Verw. d. Bl. 568-4

Stellengesuche

Mädchen, das kochen kann, sucht tagsüber Stelle. Zuschriften unter »Glück 19« an die Verwaltung des Blattes. 569-5

65jähriger Mann sucht Stelle als Pförtner. Anschr. in der Verw. d. Bl. 570-5

Gute Köchin, langjährige Zeugnisse, sucht Stelle in einer Gemeinschaftsküche od. Heimstätte, als Wirtschaftlerin oder Köchin. Zuschriften an die »Marburger Zeitung« unter »Gemeinschaftsküche«. 571-5

Ökonom mit guter Ausbildung sucht Stelle auf größerem Besitz. Anträge an die Verw. des Blattes unter »Umgebung Cilli« ersucht. 558-5

Pensionist sucht Stelle als Materialverwalter oder ähnliches. Anträge unter »Verlässlich« an die Verw. 581-5

Suche Stelle als Wirtschaftlerin oder Beschleierin. Geboren 1910, Angebote unter »Ehrlich 16« an die Verw. der »M. Z.« 557-5

Alleinstehende Frau sucht Hausmeisterei. Anschr. in der Verw. des Bl. 556-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Lehrmädchen wird aufgenommen. Damenfriseurin Sakreischek, Domgasse 1. 435-6

Kräftiger Lehrling für Huf- u. Wagenschmiede wird sofort aufgenommen. Potschawnik Michael, Triesterstraße 8. 530-6

Köchin, möglichst selbständig, für größeren Haushalt nach Radkersburg gesucht. Angebote unter »Sofortiger Eintritt 17« an die Verwaltung des Blattes 560-6, abzugeben. 580-13

Suche eine Frau für leichte Gartenarbeit, halb- oder ganztägig. Potschawnik, Triesterstraße 8. 531-6

Kanzleihilfskraft, auch Anfängerin, baldmöglichst gesucht. Leykam-Buchhandlung, Tegethoffstraße 11. 481-6

Auf größerem Schloßgut wird verlässliche Beschleierin aufgenommen. Zuschr. an »M. Z.« unter »Verlässlich«. 184-6-6

Starker Lehrling aus gutem Hause, mit guter Schulbildung, wird sofort aufgenommen bei Martin Summer, Gemischtwarenhandlung, Gonobitz. 187-6-6

Hotel-Stubenmädchen für Saison zum sofortigen Eintritt gesucht. Hotel »Europa«, Rohitsch-Sauerbrunn. 206-6

2 ältere Leute werden als Hausmeister aufgenommen gegen Wohnungstausch. Anschr. in der Verw. des Bl. 572-6

Pflichtjahrmädchen in Hutterblockwohnung zu Kleinkind sofort gesucht. Zuschr. unter »Nr. 15« an die Verw. des Bl. 559-6

Kaufm. Lehrling, ehrlich und kräftig, wird bei voller Verpflegung aufgenommen. Emil Zimperscheck, Gemischtwarenhandlung, Lichtenwald. 582-6

Bedienerin, stundenweise gesucht. Horst-Wessel-Straße 3. Tür 12, Hutterblock. 561-6

Suche zwei Serviererinnen. Eintritt ab sofort. Anfragen unter »Kurort« an die Verw. 204-6

Wohnungstausch

Tausche schöne Wohnung, Küche, Zimmer Speise, gegen gleichwertige nach auswärts, kann 1-2 Bahnstationen von Marburg sein. Elektr. Licht erwünscht. Alfred Jerrent, Marburg/Drau, Mozartstraße 48-II. 545-9

Tausche schöne, sonnige Zweizimmerwohnung mit Bad im Magdalenenviertel gegen ebensolche Dreizimmerwohnung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 565-9

Tausche schöne Küche, Zimmer und große Terrasse, Tegethoffstraße, gegen 1 1/2- oder 2-Zimmerwohnung Gegenleistung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 564-9

Tausche Wohnung, bestehend aus Zimmer und Küche, im Zentrum der Stadt, mit einer Zweizimmerwohnung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 563-9

Tausche kleines Sparherdzimmer, sonnig, gegen ein größeres. Marburg-Drau, Flößer-gasse 7-I, links. 562-9

Funde - Verluste

Regenmantel gefunden. Abzuholen Urbanstr. 31-I. 573-13

Junge, graue Katze entlaufen. Tegethoffstraße 41-I. 575-13

Verloren wurde am 19. Juni durch den Wald Litschnica eine Handtasche mit Heimatbundlegitimation Nr. 301.001-41, Eisenbahnerlegitimation mit Freischein und Gemeindegeweiß mit Bild, auf den Namen Babitsch Maria, Gattersdorf 66, für größeren Haushalt nach Post Plankenstein. Geldtasche Radkersburg gesucht. Angebote unter »Sofortiger Eintritt 17« an die Verwaltung des Blattes 560-6, abzugeben. 580-13

Die vierte, grüne Reichskleiderkarte auf den Namen Roman Wrabantschitsch, Marburg-Drau, Brahmsstraße 4, ist im Fischgeschäft, Josefstraße, abhanden gekommen. Redlicher Finder wird belohnt. 574-13

Verschiedenes

Stickerin übernimmt Arbeit, Wolle bitte mitbringen. Twer-sky, Burggasse 40-I, Tür 9. 550-14

Kino-Exakta, 24x36, F:2, neuwertig, gegen Leica, Kontax oder Netax zu tauschen gesucht. Anzufragen Tel. Nr. 22-88 oder Franz Perusch, Zwertendorferstr. 36. 576-14

Tausche schönen, neuen Dauerbrand-Zimmerofen (grünes Email) gegen goldene Herrenuhr oder gut erhaltenes Herrenfahrrad bei event. Aufzahlung. Angebote unter »Nr. 18« an die Verw. des Bl. 578-14

Gut erhaltene Nähmaschine zu tauschen gesucht für größeres Zimmer-Linoleum guter Qualität. Johanna Werboschek, Rohitsch-Sauerbrunn. 577-14

Schreibmaschine

dringendst zu kaufen gesucht. Zuschr. unter Büro Nr. 540« an Ann. Exp. Weiler & Co., Wien 1., Singerstraße 2. 156-6

Nuch bei jeder Tablette

Silphoscalin

Ist man dran denken

Daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Rohle gebraucht wird, Testab nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nötig ist. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die

Jacole: Sparr Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

ZIMMERPOLIERE

mit guter Baustellenpraxis zum sofortigen Eintritt nach Untersteiermark gesucht. Eil-anbot mit den übl. Unterlagen unter »Praxis Nr. 7540« an Ann. Exp. Weiler & Co., Wien 1., Singerstraße 2. 154-6



Der schwächste Punkt in unserer Gesundheit

Derjenige Teil unseres Körpers, dessen Gesundheit stärker gefährdet ist als die der anderen Organe, sind die Zähne. Dieses beweist die ungenutzte Verletzung der Zahnpflege (Karies), die geradezu als eine Volksseuche bezeichnet werden muß, denn über 90 v. H. unseres Volkes leiden an Zahnhäule. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift »Gesundheit ist kein Zufall!« von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N.6.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Zimmerleute und Tischler

für Bauvorhaben in Untersteiermark zum baldigsten Eintritt gesucht. Freigabe des Arbeitsamtes muß vorliegen. Zuschr. mit den übl. Unterlagen unter »Untersteiermark Nr. 754« an Ann. Exp. Weiler & Co., Wien 1., Singerstr. 2. 155-6

Der lockere, feine NIVEA KINDER PUDER

trocknet glättet beruhigt

STREUDOSE 65 Pf. BEUTEL 40 Pf.

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbesitzer sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung.

Gebirgsjäger aus der Steiermark sind auch dabei

Wo's brennt, wollen sie nicht fehlen!

PK Der nachstehende Bericht ist aus einem eingeschlossenen Stützpunkt heraus durchgekommen.

Zwischen zwei Granatwerferanschlägen begegnete ich einem Gebirgsjäger aus der Steiermark. Er trägt das Narvikschild am Arm. »Wir lagen in Rubastisch, sind hierhergekommen, weil wir es wollten. Die Ruhe ist nichts für uns. Wo's brennt, müssen wir dabei sein.« Er weist mich zum Bunker des Kommandeurs. Der sitzt in Hemdärmeln beim Karbidlicht, bläst in die Flamme, daß sie den Gast beleuchtet. Mit unendlicher Ruhe, mit einer Stimme, die wie eine eiserne Glocke tönt, hier und da eine humoristische Pointe dazwischenschleudernd, dirigiert er die Gefechts-handlungen über den Fernsprecher, Meldungen und Befehle jagen sich. In der Ortschaft D hat der Henschel-Nahaufklärer eine größere sowjetische Bereitstellung erkannt. Zwölf Panzer, Infanterie in rauen Mengen. »Sofort schwere Artillerie einsetzen. Der Ort muß zusammengehauen werden.«

Seit zehn Tagen wird gegen eine starke bolschewistische Übermacht von nahezu drei Armeekorps, die von allen Seiten herandrücken, gehalten. Hier, an diesem Punkt, ist der Hauptstoß zum Stehen gebracht worden. Eine Flak-Kampfgruppe, Gebirgsjäger und die Horstkompanie des Flughafens sind zu einer Einheit zusammengeschweißt, die einen Wall um die Stadt bildet.

Die erste drohende Einschnürung ist zerrissen, die Hauptkampflinie ein bis drei Kilometer von der Stadt weggerückt, der Süden und Südwesten freigeblieben. In der Nacht war es, vor drei Tagen, als ein nach Süden vorgehender Spähtrupp auf einen anderen Spähtrupp stieß. Man umschlich sich eine Stunde lang, dann erkannte man sich: »Donnerwetter, das sind ja die unsern.« Ein Panzerzug kam herein, weitere Gebirgsjägereinheiten, Panzerwagen.

Transport-Jus fielen jeden Tag auf dem Fliegerhorst ein, obwohl er unter feindlichem Beschuß stand. Auch sie brachten Munition, Nachschub.

In einer Nacht kam eine Angriffsspitze der Bolschewisten heran. Nebel lag über der Stadt, senkte sich bis in die Straßen. Nachts um zwei Uhr wird Oberst S., dem die Horstverteidigung übertragen war, aus dem Schlaf geweckt: »Drei Feindpanzer rollen von Nordwesten heran.« Oberst S. geht auf die Straße — und tatsächlich, mit summendem Motor kommen sie heran, ganz langsam. Der Nebel verzerrt ihre Umrisse, läßt sie noch kolossaler erscheinen. In nur 50 m Entfernung halten sie hinter einem Haus. Ein paar Bolschewiken steigen aus, stecken sich eine Zigarette an, unterhalten sich flüsternd.

»Abwarten«, sagt Oberst S. »Mit unserer Maschinenpistole können wir sowieso nichts gegen sie anfangen.« Es ist eine der unwahrscheinlichsten Situationen, wie sie beinahe jeder Kampftag gebracht hat. Drüben, in wenigen Metern Entfernung drei Feindpanzer, hier ein paar deutsche Offiziere, die vors Haus getreten sind, um sich das Ding anzusehen. Plötzlich steigt der Iwan wieder ein, dann knallt er ein paar verlorene Schüsse in die Runde, macht auf der Hinterhand kehrt und trollt sich wieder in derselben Richtung davon, aus der er gekommen war.

Dann kamen die Gebirgsjäger, kam Hauptmann G., ein alter Panzerspezialist, der sich vom Süden durchgeschlagen hatte, und machte aus den vorhandenen Flakbatterien eine Kampfgruppe, die einen Sperrriegel um die ganze Stadt legte. Es war höchste Zeit. Es kam der erste bolschewistische Angriff. Über hundert Panzer gleichzeitig rollten von mehreren Seiten gegen die Igelstellung an, dazu aufgesessene und marschierende Infanterie in Stärke von mehreren Bataillonen. Der Angriff war von einem ungeheuren Trommelfeuer feindlicher Artillerie, Granatwerfern, Pakgeschützen und Salvengeschützen begleitet. Die Mündungsfeuer bildeten eine glühende Kette am Horizont. Da blieb nur Zeit, zwischen zwei Einschlä-

gen schnell an die Lieben zu Hause zu denken und im übrigen den Helm fester zu binden.

Die Flak arbeitete großartig an diesem Abend. Hauptmann G. war von Geschütz zu Geschütz gefahren. »Die Stellung muß gehalten werden bis zum letzten Mann«, sagte er, seine Stimme hatte einen rauhen Klang. Er wußte ja, der Befehl war harter, aber unvermeidlich. »Für jeden Panzer wird ein Schuß genehmigt, höchstens zwei.«

Sie schossen wie die Götter. Zwölf Panzer wurden durch die »Panzererschreck«, die unvergleichliche schwere Flak, abgeschossen. Ein weiterer, großer Panzer wurde durch den Flakunteroffizier mit einem Benzinkanister und einer Sprengladung derartig in die Lüfte gejagt, daß die Stücke 50 m im Umkreis herumflogen. Die leichten und mittleren Geschütze ließen im Zusammenwirken mit den Gebirgsjägern die bolschewistische Infanterie bis auf 50 oder 100 m herankommen. Das Ergebnis kann man sich denken. Immer wieder hörte man von drüben das Anfeuern der Kommissare. Dann kamen sie daher in dicken Haufen, Arm in Arm, mit wüstem Urrath, johlend und brüllend. Alles war schnell vorüber. Sie hatten furchtbare Verluste.

So ging es jede Nacht. Pausenlose Angriffe von allen Seiten, unerhörtes Helldunkel der Verteidigung. Der Kampf der Flak ist einem Schachspiel mit drei Dimensionen vergleichbar. Überall greift sie blitzschnell ein, gegen Panzer, gegen Be-

reitstellungen, gegen angreifende Infanterie und, wenn notwendig, gegen feindliche Flugzeuge. Auch die fliegenden Verbände Artillerie- und Infanteriestellungen.

Heute nacht beim Flak-Kampftzug W. war wieder die Hölle los. Ein Salvengeschütz schoß herüber und schwere Artillerie, der »Eiserne Gustav« lud seine »Kisten« ab. Mit eingezogenem Kopf schlich man durch das Gelände, spürte den Tod im Nacken. Trifft es dich? Knifft es nicht? Man kann sich Schicksal an Knöpfen abzählen. Aber in dieser Nacht wurden die Sowjets wieder um einige Kilometer von der Igelstellung zurückgedrängt. Ihr Munitions- und Treibstoffnachschub ist ins Stocken gekommen.

Möchte die Heimat diesen Soldaten nur eine Minute ins Gesicht sehen! Ihre Kampfbereitschaft, ihr Siegeswille, das Vertrauen in die Waffen sind unvorstellbar. Da ist der Kampftzugführer Leutnant W. Vor kurzem hat er ein Auge verloren, wurde zweimal in die Heimat geschickt, aber immer wieder kehrte er zur Truppe zurück, seinem inneren Befehl folgend. In einer Nacht schoß seine Batterie vier Feindpanzer ab. Da ist jener Hauptmann A. von der Horstkompanie, 52 Jahre alt, Inhaber des Militärverdienstkreuzes vom Weltkrieg. In gewalt-samer Erkundung machte er 25 Bolschewiken nieder, erbeutete zahlreiche Maschinenpistolen, Granatwerfer und Maschinenpistolen. Drei Finger der rechten Hand wurden ihm weggerissen.

Kriegsbericht Wolfgang Körber

Feldlazarett in vorderster Front

Die Kameraden beugen sich über den H-Rottenführer, der zusammengeknien ist. Kopfschuß! Aber noch ist Leben in ihm. Der Sanitätssoldat legt schnell einen Notverband an, ruft durch den Draht den Krankenkraftwagen nach vorn, und schon nach einer Stunde liegt der Schwerverwundete auf dem Operations-tisch. Ein Oberstabsarzt, ein Hüne von Gestalt, voll von Energien und Willens-kraft, ringt um das schon fast entflohe-ne Leben. Nach einer Stunde ist es ge-schafft. Der Verwundete schläft der Ge-nesung entgegen.

Es ist inzwischen Mitternacht gewor-den. Der Oberstabsarzt sitzt in seinem Zimmer, hat einen großen Ordner vor sich, und seine Hände, die vor Minuten noch eine schier aussichtslose Gehirn-operation gemeistert haben, blättern jetzt in Briefen. Die in Falten gezogene Stirn, er mag sich wohl noch mit der Operation beschäftigen, glättet sich, das Gesicht hellt sich auf. Er liest Briefe von Ange-hörigen seiner Verwundeten, die er vor längerer Zeit betreut hat. Wohl tausend Briefe hat der Oberstabsarzt schon in die Heimat geschrieben, worin er mit trö-stenden Worten die jeweilige Verwun-dete bis ins kleinste niedergelegt und so große Sorgen und vor allem Unge-wißheit genommen hat. Dankerfüllte Briefe sind die Antwort.

Der Oberstabsarzt ist nicht nur ärztli-cher Helfer, sondern auch Vater seiner Verwundeten. Der Tag und zum Teil auch die Nacht, wenn es die Not er-heischt, gehören dem Operationstisch, die übrige Zeit der weiteren Durchorga-nisation seines Feldlazarettes und den Angehörigen seiner Verwundeten. Er kennt keine Schwierigkeiten, wenn es um das Wohl der Verwundeten geht. Noch vor vier Monaten sind dort, wo jetzt das Feldlazarett steht, armselige Bauernkaten gewesen. Um den Ver-wundeten, selbst dicht hinter der Front, schnellste und vor allem beste Hilfe an-gehehen zu lassen, hat der Oberstabs-arzt aus eigenem Impuls, nur 20 Kilome-ter von den vordersten Stellungen und in einem einzigen Rhythmus kamerad-schaftlicher Zusammenarbeit ein Feldla-zarett errichtet, das sich in seiner inne-ren Ausgestaltung fast mit jeder moder-nen Klinik in der Heimat messen kann

und so zu einer Stätte der Linderung, Genesung und Heilung wird.

»Grund und Boden sind quadratkilo-meterweise kostenlos vorhanden gewe-sen«, meint der Oberstabsarzt. Nur mit den ihm unterstellten Männern vom Deutschen Roten Kreuz hat er in vier Monaten neben der täglich anfallenden Arbeit, auf sandigem Boden 12 steinerne Krankenpavillons geradezu aus dem Bo-den gestampft. Feindliche Krankenzim-mer, in hellen Farben gehalten und mit Bildern und Blumen versehen, brin-gen den Verwundeten in die altege-wohnte Welt zurück, so daß er schon hier in das Stadium der Genesung tritt.

An alles ist gedacht worden. Eine eigene Apotheke liefert die Arzneimittel, in den Wirtschaftsräumen können die verordneten Diäten gekocht werden, Aggregate liefern den elektrischen Strom.

Besonderes Augenmerk ist auf die Ausgestaltung des Operationsgebäudes gelegt worden. Die Aufteilung ist aus den Erfahrungen der Feldzüge heraus ge-boren. Zwei Operationssäle, mit den modernsten medizinischen Geräten und Instrumenten versehen, sind in ihren Ausmaßen dazu angetan, selbst größten Anfall von Verwundeten spielend leicht zu übersehen und zu bewältigen. Es schließen sich ausgedehnte Röntgen- und Sterilisationsräume an. Für Spezialis-ten stehen entsprechende Arbeitsräume zur Verfügung.

Der Oberstabsarzt hat in reifer Über-legung und Aufopferung ein Feldlazarett geschaffen, das nicht befohlen, sondern mit Lust, Liebe und Begeisterung an der zweckdienlichen Sache erbaut worden ist. Er gehört zu den vielen, unermüdli-chen Helfern hinter der Front, deren selbstlose Arbeit sich im Stillen abspielt, er gehört zu denen, die den Frauen und Müttern daheim Gesundheit und Leben der Männer und Söhne beschützen und retten helfen.

An der Stirnseite eines eingebauten Kamins im Feldlazarett befindet sich das Friesenwappen. Es verkündet, das Frie-senblut das Lazarett erbaut hat — daß der Geist der lebend, kampferprobten Friesen noch alt und imstande ist, Unmögliches möglich zu machen. Gerade das hat der Oberstabsarzt hier, unter dem Zeichen des Roten Kreuzes mit seinen Männern bewiesen.

44-Kriegsbericht Dr. C. Röhlig

Der Troubadour in Pettau

Gastspiel des Marburger Stadttheaters

Das Gastspiel des Marburger Opern-ensembles war von mancherlei Vorfreu-den und von noch mehr Vor-Vorfreude begleitet... Pettau soll eine richtige Opernaufführung erleben — eine erfreu-liche Botschaft! Aber wie wird das in unserem kleinen Haus möglich sein? Hat man da nicht ein wenig zu weit in die Sterne gegriffen? Beim Lesen des Thea-terzettels hatte wohl mancher halb mit-leidig, halb ironisch gelächelt. Und doch wurde das Unwahrscheinliche zum Er-eignis. Wir hörten in unserem kleinen Theater eine zwar an lokale Begeben-heiten gebundene aber durchaus anstän-dige Wiedergabe des »Troubadour« von Verdi. Das reduzierte Orchester mit sei-nem wackeren Stabführer Richard Dietl an der Spitze, der Spielleiter, Opernsän-ger Erich Matthias, der technische Ober-leiter Berthold Dietz, der Bühnenbildner Gottlieb Ussar und der zuletzt die Ge-sangsrollen und nicht zuletzt die Ge-sangssolisten und der Chor leisteten im engbegrenzten Rahmen Menschenmög-liches und ließen so den Wunschraum einer Opernaufführung in Pettau Wirk-lichkeit werden.

Der Handlungsablauf der meisten älte-ren Opern — besonders der italieni-schen — nimmt es mit der Logik nicht allzugenau, was jedoch im »Troubadour« vorgeht, wird aber wohl nur den ganz Eingeweihten einigermaßen klar. Es ist auch ziemlich belanglos, denn diese Oper ist in erster Reihe ein akustisches Erleb-nis, das Erlebnis schöner Stimmen, die eine Fülle herrlicher Melodien zu singen haben, die förmlich mit Dramatik gela-den sind. Hier ist alles echtes und leben-diges Theater. Verdi steht heute neben

Wagner, er wurde von uns lange unter-schätzt, da man ungerechterweise immer wieder sein Werk mit dem Maßstab von Wagners musikalischen Forder-ungen zu messen versuchte. Wir freuen uns heute, daß es einen Wagner und einen Verdi gibt.

Ein schönstimmiger Graf Luna war Fritz Schmidt-Franken, Pia Piazza bot a Leonore eine beachtenswerte Leistung, Erwin Friesen Manrico feierte besonde-s in seiner berühmten Stretta, die er w.e. der hohlen mußte, verdiente Triumphe, während Christa Hartwig in Stimme und Darstellung die dämonische Gestalt der Azucena wirkungsvoll verkörperte. Ewald Steeg als Ferrando war der be-reite Genannte ein ebenbürtiger En-semblepartner in kleineren Rollen seien noch lobend genannt, Anna Townik (Inez), Herbert Richter (Ruiz) und Josef Dowiak in der Doppelrolle des alten Zi-gueiros und des Boten.

Sehr gut hielt sich der kleine und dis-ziplinierte singende Chor. Besondere An-erkennung gebührt dem lebendig musi-zierenden Orchester mit Opernchef Ri-chard Dietl am Pult und die erfahrungs-reiche Regie von Erich Matthias, der es ausgezeichnet verstand, die vielen, durch den kleinen Bühnenraum gegebenen Schwierigkeiten zu überbrücken und der mit Berthold Dietz und Gottlieb Ussar aus mancher Not eine Tugend machte.

Der starke Beifall und das begeisterte Mitgehen der Zuhörer seien den lieben Operngästen aus Marburg ein Ansporn, bald wieder mit einer Opernaufführung in Pettau zu erscheinen.

Hans Wamlek

Abschied

von Hans Junkermann

Im Berliner Theater in der Saarland-straße fand am Freitag die Trauerfeier für Staatschauspieler Hans Junkermann statt. Eine große Gemeinde hatte sich eingefunden. Neben Julia Serda, der Witwe des Verstorbenen, nächsten Angehörigen und Freunden waren zahl-reiche Vertreter der Partei und des Staates, des kulturellen Lebens und der Berufskammer erschienen.

Bach'sche Klänge, gespielt vom Kam-merorchester Hans von Benda, und Höl-derlin's Gedicht »Hyperion's Schicksals-lied«, gesprochen von Staatschauspieler Paul Hartmann, leiteten über zu der Ge-denkrede des Reichsdramaturgen, Mini-sterialdirigenten Dr. Schlösser. Nach ihm sprach der Vizepräsident der Reichs-theaterkammer, Generalintendant Eugen Klöpfer. Während das Lied vom guten Kameraden aufklang und sich alle Hände zum stummen letzten Gruß erhoben, erfolgte die Niederlegung der Kränze. Den Kranz des Führers legte Staats-sekretär Gutierrez, den des Reichsministers Dr. Goebbels Ministerialdirigent Dr. Schlösser, die der Reichstheaterkammer und der Reichsfilmkammer deren Präsi-denten, Staatschauspieler Paul Hart-mann und Professor Carl Fröhlich nie-der.

Beethoven-Zyklus in Paris

In einem Beethoven-Zyklus von fünf Abenden werden unter der Leitung von Professor Hermann Abendroth in der zweiten Junihälfte sämtliche neun Sym-phonien von Beethoven in Paris aufge-führt. Führende deutsche und französi-sche Solisten wurden dazu verpflichtet.

Der erste Abend war ein voller Erfolg für die bekannte deutsche Pianistin Elly Ney, die das fünfte Klavierkonzert in Es-dur, Opus Nr. 73, zu Gehör brachte. Begeit vom Orchester des Konservato-riums der französischen Hauptstadt, das unter der Stabführung Abendroths zu einem für Paris hervorragenden Klang-körper wurde, spielte sich Elly Ney so-fort in die Gunst des französischen Pu-blikums. Das mehrere tausend Personen umfassende Palais de Chaillot, das bis auf den letzten Platz gefüllt war, brachte der großen deutschen Künstlerin zum Schluß begeisterte Kundgebungen dar, die schon spontan nach dem Allegro des ersten Satzes einsetzten.

Der zweite deutsche Solist des »Pro-

gramma ist der Pianist Wilhelm Kempff, der das erste Klavierkonzert in Es-dur, Opus 15, spielen wird. Am zweiten Abend ist der große französische Solist Alfred Cortot zu hören, der in Deutschland kein Unbekannter ist und sich vor allem durch seine Wiedergabe Chopinscher und Schu-mann'scher Klavierkonzerte eine große Hörergemeinde erobert hat. Das einzige Violinkonzert, das Beethoven überhaupt geschrieben hat, sein berühmtes B-dur, hat die französische Geigerin Ginette Neveu übernommen, die in Frankreich einen hohen Ruf genießt.

»Meine Lust ist Leben« ist der Titel einer Auswahl aus den Werken Peter Rossgers, die als Feldpostausgabe im L. Staackmann-Verlag, Leipzig, erscheint. Die Berliner Philharmoniker, die auf ihrer Konzertreise in Spanien und Portu-gal große Triumphe deutscher Orche-sterkunst feierten, machten auf ihrer Rückreise ins Reich noch einmal in Pa-riis halt, um in der großen Oper den in der französischen Hauptstadt stationier-ten deutschen Soldaten eine musikali-sche Feierstunde von eindringlicher Wir-kung zu bereiten.

Eröffnung des Deutschen Schauspiel-hauses in Lemberg. Auf Einladung des Beauftragten des Generalgouvernements eröffnete die Rhein-Mainale Landes-bühne das Deutsche Schauspielhaus in Lemberg mit einer Aufführung von Hermann Heinz Ortners Schauspiel »Isabella von Spanien« unter der Spielleitung von Intendant Hugo Firmbach.

Das Theater der NSG »Kraft durch Freude« in Minsk, die einzige ständige Frontbühne, ist unter der Leitung seines Intendanten Ludwig Tiefenbrunner (Karlsruhe) seit dem Beginn seiner Tä-tigkeit im März dieses Jahres einen ge-raden Weg auf das hohe Ziel zugegan-gen, beste deutsche Theaterkunst für un-sere Frontsoldaten! Dieses Bühnenar-mee im ehemaligen Gebäude der Roten Ar-mee zu Minsk ist ein Fronttheater im echten Sinne des Wortes, das täglich mehr als 500 von der vordersten Linie kommende Soldaten in seinen Mauern sieht. Die Inszenierung der Trajodie »Maria Stuart« war ein stolzer Erfolg deutscher Bühnenkunst auf vorgeschobenem Posten.

Der deutsche Geiger Georg Kulen-kampf errang mit drei Konzerten in Istanbul ungewöhnlich starke Erfolge bei Publikum und Presse.

Die deutsche Schule in Istanbul be-ging den 75. Jahrestag ihres Bestehens.

Zwei Schwestern am Kanal

Von Sepp Tauschmann

Nachdem dem Stützpunkt und dem MG-Nest, hoch oben am Rande der Steil-küste grünen breite Ackerstreifen. Drei-mal hügelau und hügelab. In die Tal-schlen guckt der glitzernde, vom ablau-fenden Meere befreite Sand, von den Höhen verliert sich der Blick im Dunst, der die britische Insel noch morgenkühl umhüllt.

Zwei Schwestern vom Roten Kreuz tre-ten durch die niedrige Tür ihrer Unter-kunft in den sommerhellen Morgen hin-aus. Ihre Hände greifen fest in die Trag-schnalle des Tornister und der aufge-schaltete Kochtopf leuchtet fröhlich rot. Lugt nicht aus einem ein mächtiger Kochlöffel hervor? Jawohl! Ihr Schritt ist sicher und ausholend.

Sie gehen in die erste Mulde hinab. Das Geröll, das auf dem Weg liegt, kann ihren Bergschuhen nichts anhaben. Un-ter ihren Schritten kollern die grauen Steine bergab.

Schwester, es ist nicht ein schönes Wort. Gewiß, es ist nicht notwendig, darauf besonders hinzuweisen. Es ist herrlich, eine Schwester zu haben! Einst, als wir noch in der Quarta saßen, mußte da die Schwester nicht oft für unsere kleinen Missetaten einspringen? Sie flichte hin-ter dem Rücken der Mutter unseren zer-rissenen Rock, und so selbstverständlich trug sie unsere kleinen und großen Sor-gen mit.

Selbstverständlich — das Wort um-reißt wohl am besten all die Arbeit und

die Hilfe unserer Schwestern vom Ro-ten Kreuz.

Jetzt sind die beiden in der Talschle ange-angelt. Und wenn sie nun kurz An-halten, so nicht, um etwa Atem zu schöpfen — oh nein, sie sind kein blä-schen müde — sondern um zu schauen: das Meer, den hellen Sand und all die hellen Gräser und Blüten, die hier der Sommer an den Kanälen gestreut hat. Schnell zählen sie wohl noch einmal im Geiste all die Dinge auf, die sie in die Tornister packten. Ist alles da? Die Bü-cher, die mit hinaus sollen zu den Män-nern am vorgeschobenen MG-Stand, Nähzeug, die Zuckerdose, die große Puddingpulvertüte. Unter dem Bücher-stoß liegen wohlverpackt die neuen Il-lustrierten.

Alles also! Wotan, der Meldehund einer Nach-barkompanie tollt auf die zwei weißen Punkte, die in der Mulde diesen kleinen Appell abhalten.

Dann führt der Steig wieder hügelau-wärts. Ganz glatt liegt die See und nun erblickt man weit draußen im Dunst ei-nen schmutzigen Punkt, der allmäh-lich schärfer aus dem Nebel heraustritt: Die britische Insel!

Flache Stufen führen zum Strand hin-unter. Die Sonne brennt schon tüchtig auf die Weiterschreitenden herab. Das Meer gibt neue funkelnde und glitzernde Sandflächen frei. Ja, der heimatische Chiemssee ist es nicht Aber — ist das Land hier den beiden Schwestern nicht schon fast ebenso vertraut geworden wie die Heimat? Es gilt ja so viele Besuche zu machen. Wer kennt die Zahl der be-festigten wehrhaften Nester an der Küste? Nun, in einen Monat dürfte ihre

Besuchsrunde abgeschlossen sein und freie Tage sind selten!

Der Stachelndraht begleitet sie eine Weile. Über ihn hinwegklettern kann man wohl nicht. Die Schwestern kennen den Durchgang und dann geht es noch einmal hügelauwärts. Vor Monaten lag hier — einige Tage nur — der Schnee so hoch, daß sie den Kochlöffel vor sich herschieben mußten um die zugeschnit-ten Warnungsdraht der Minenfelder feststellen zu können.

Jetzt ist alles grün und wenn sie mehr Zeit hätten, würde das Blumensträu-chen, das sie sich anstecken, wohl größer ausgefallen sein. Bücher und Pudding gehen vor.

Der Posten entdeckt als erster die nahenden Schwestern. Woten trollt sich. Die Schwestern brauchen kein Geleit nicht mehr.

Das große Hallo, mit dem solch ein Besuch empfangen wird, kommt viel-leicht im Film manchmal vor. Er macht sich sicher recht gut — doch hier tut es ein fester Handschlag.

Wie viele Wünsche, kleine und große Anliegen stehen da vor den Beiden! Die Wachfreien bauen vor dem Unterstand das Ofenchen auf, andere hohlen Holz und die Milch, der Brillenträger guckt verlangend nach dem Tornister. Er darf ihn abnehmen und die Herrlichkeiten ausspacken.

Während die Flammen durch die Fu-gen des alten Blechdinges züngeln, wird der Rock geflickt, dem der Stachelndraht einen dreieckigen Denkartel verpaßt hatte. Die ausgelassenen Bücher kommen zurück in den Tornister, die neuen in den Unterstand. Die Kochgeschirre har-ren der Füllung.

Viele Scherz Worte fallen in diese klei-nen Dinge und Geschehnisse hinein. Für die Soldaten ist es wie ein Sonntag mit-ten in der Woche. Und der Pudding schmeckt herrlich und überhaupt...

Mit dem gleichen, sicheren Schritt marschieren die Schwestern dann wieder ab. Der Wachposten sieht ihnen noch nach und wenn sie die erste Mulde hin-absteigen, greifen die Wachfreien zum neuen Buch.

»Zuhause« haben sie noch viel zu tun. Heute ist gerade der Kurzschrift-unterricht fällig. Und dies und jenes. Spät verliert die Lampe in ihrem Zim-mer.

Der Spezialist

Von A. O. Köpf

Knapp vor Zapfenstreich kommt un-ser Kumpl, der Hornauer Franzl, in die Unterkunft. Er macht ein Gesicht, wie zehn Tage Trommelfeuer. »Na, du geris-sener Don Juan, hat wohl mal nicht geklappt heute, wie?« stichle ich. Der Franzl grunzt zunächst ein Kreuztürken in seinen zukünftigen Bart, später aber läßt es ihm doch keine Ruhe und er erzählt: »So was muß ausgerechnet mir passieren. Ich komme vom Kino, vor mir trippelt ein bildsauberes Mädel Mit einem kühnen Stoßtruppernehmen bin ich an ihrer Seite. Ob sie erlaube? Fern, es sei ohnedies so zum fürchten Gern, heute. Viel zu früh, ehe mir die Ein-kesselung noch gelungen war, ist sie angelangt. Ob ich mich nicht ein wenig aufwärmen dürfe frage ich, und blinze-lvielsagend an der Fassade empor. Hm,

meint sie pifflig, da muß ich erst das Gelände untersuchen — warten Sie hier. — Und fort ist sie. Ich warte. Ein Soldat ist der trainierteste Warten. Endlich tut sich oben das Fenster auf und neue Hoffnung blüht aus mir. Ihre süße Stimme flüstert: Sind sie noch da? — Ja, hauche ich zurück. — Können sie gut schlafen? — Da bin ich Spezialist, beileie ich mich zu versichern. — Dann schleichen Sie — nach Hause. — Und das Fenster wird mit einem aufreizen-den Lachen zugeknallt — Kreuztürken!

Das Urlaubsgesuch

Gefreiter Bröcks liegt in der Rekon-valeszenten-Abteilung des Reservelaza-rettens II, fühlt sich gesund und munter, und hat nur einen Wunsch: Er möchte in Urlaub, zu seiner kriegsgetrauten Frau.

Eines Tages geht der Stabsarzt durch die Stuben und fragt — um die Bean-spruchung des Sanitätspersonals festzu-stellen — immer dasselbe:

»Was können Sie noch nicht allein?«
»Gehen, Herr Stabsarzt.«
»Und Sie?«
»Beden, Herr Stabsarzt.«
»Und Sie?«
»Treppensteigen, Herr Stabsarzt.«
»Und Sie?«

Der ist beim Gefreiten Bröcks angelangt, er frist und stramm vor ihm steht, »Was können Sie nicht allein?«

Bröcks zögert einen winzigen Augen-blick, dann antwortet er: »Schlafen, Herr Stabsarzt!«

Er hat den Urlaub bekommen. rie.